

Eübeder Volksbote

Organ für die Interessen der werktätigen Bevölkerung

Der „Eübeder Volksbote“ erscheint täglich nachmittags (außer an Sonn- und Festtagen) und ist durch die Expedition, Johannisstraße 46, und die Post zu beziehen. — Abonnementspreis, einschließlich der Unterhaltungsbeilage „Die Neue Welt“, vierteljährlich 2.40 M., monatlich 80 Pfg.

Redaktion und Geschäftsstelle:
Johannisstraße Nr. 46
Fernsprecher Nr. 92a.

Die Anzeigengebühr beträgt für die sechsgespaltene Petitzeile oder deren Raum 20 Pfg., Versammlungs-, Arbeits- und Wohnungsanzeigen 10 Pfg., auswärtige Anzeigen 30 Pfg. — Inserate für die nächste Nummer müssen bis 9 Uhr vormittags, größere früher, in der Expedition abgegeben werden.

Nr. 164.

Sonnabend, den 15. Juli 1916.

23. Jahrg.

Das große Ringen.

Von Richard Gädle, Oberst a. D.

Auch in der Woche vom 3. bis 10. Juli haben auf allen unseren Fronten die schweren und erbitterten Kämpfe fortgedauert. Die gemeinsame gleichzeitige Offensive der Gegner ist — anfangs nicht so glatt und ohne Reibungen, wie es im Kriegsrat wohl ausgemacht war — immerhin zuletz in Gang gekommen und wälzt sich nun mit Ungestüm gegen unsere Heere heran. Der ausgesprochene Zweck dieser großen und umfassenden Angriffsbewegung, vor der die Kräfte der napoleonischen Ära verblissen, war es einmal, nach langen Vorbereitungen überlegene Waffen zusammenzubringen, sodann unsere Heeresleitung an der Ausnutzung der inneren Linie zu verhindern, die uns 1 1/2 Jahre hindurch gespart hatte, an verschiedenen Fronten wechselnd unsere Streitkräfte zu überlegenem und wichtigem Stoße gegen einen der Gegner vorzuerwerfen.

Daß der Viererband nach so langer Kriegsdauer noch zur Aufstellung neuer Waffenheere imstande sein würde, kann nicht wundernehmen. In erster Linie waren zur Ausbringung neuer Heere die Engländer berufen, die bis dahin für die gemeinsame Sache einen unverhältnismäßig geringen Blutopfer entrichtet hatten. Die Durchführung des Dienstzwanges, die allmählich schon vor ihrer gesetzlichen Festlegung eine ziemlich weitgehende geworden war, ermöglichte und nötigte schließlich angesichts der Mißstimmung der Bundesgenossen, ganz erhebliche Verstärkungen auf das Festland hinüberzuwerfen. In noch höherem Maße haben die Russen die Winter- und Frühjahrsmonate benutzt, um aus dem Borne ihrer zahllosen Bauernschaft ihre Heere zu ergänzen und zu vermehren. Waffen und Schießbedarf lieferten die Vereinigten Staaten und Japan in reichem Maße, letzteres auch Offiziere und Mannschaften als Instrukteure.

Selbst Italien ist augenscheinlich in der Lage gewesen, seinem ursprünglich der Volkszahl kaum entsprechenden Heere neugebildete Truppen in größerem Maßstabe anzugliedern. Nur Frankreich hat aller Wahrscheinlichkeit nach das Beden seiner kriegstüchtigen Mannschaft bis auf die Heere leeren müssen, um nach allen seinen großen Verlusten die Bundesgenossen noch mit einem Angriffsheere unterstützen zu können. Aber auch sie konnten, wie die Engländer, außerdem noch auf fertige Truppen zurückgreifen.

Wir sind uns also bewußt, daß wir augenblicklich gegen sehr große Zahlen anzukämpfen haben, denen gegenüber wir doppelt auf die überlegene Kriegstüchtigkeit unserer Truppen bauen müssen. Dabei wollen wir ohne weiteres anerkennen, daß auch Franzosen und Russen ihr Lehtes hergeben, überall mit Tapferkeit und gelegentlich mit hohen Geldmitteln festhalten. Alle Berichte stimmen darin überein, daß die feindliche Führung ebenj wenig wie die Truppen mit ihrem Blute zehren; an Entschlossenheit fehlt es ihren Angriffen nicht. Wehnlisches wird man immerhin von den Engländern sagen dürfen, bei denen mehr die Gewandtheit und Durchbildung der Truppen als ihr Siegeswille zu fehlen scheinen.

Der englisch-französische Angriff in der Picardie hat der russischen Heeresleitung den Anlaß gegeben, ihre eigene große Offensive, die bereits zum Stehen gekommen und teilweise in rückwärtige Bewegung geraten war, mit erneutem Nachdruck wieder aufzunehmen. Damit im Zusammenhang stehen denn auch die mehr gut gemeinten als erfolgreichen Versuche Cadornas, an der italienisch-österreichischen Grenze ebenfalls einen großzügigen Angriff in die Wege zu leiten.

Augenblicklich befinden sich also die Streitkräfte der Mittelmächte im Westen, Osten und Süden in der Defensive gegenüber heftigen Angriffen starker feindlicher Streitkräfte.

Im Westen haben unsere Gegner auch in den letzten sieben Tagen keine entscheidenden Vorteile zu erringen vermocht; es klingt sehr enttäuschend, wenn sie ihre Volksgenossen schon jetzt auf monatelange Kämpfe vorbereiten, wobei man in aller Gelassenheit fragen darf, wie diese Absicht mit dem Eingeständnis furchtbarer Verluste zusammenzureimen ist? Ich glaube nicht, daß eine solche Ankündigung für uns etwas Schreckhaftes hat. Der linke Flügel der Gegner nördlich und unmittelbar südlich des Ancrebaches hat von vornherein keine Erfolge errungen. In den letzten Tagen haben die Engländer nördlich des Baches überhaupt nicht mehr angegriffen, sondern sich auf Geschützfeuer beschränkt. Die Angriffe in der Mitte sind zum Stehen und teilweise zur Rückwärtsbewegung gekommen. Nur südlich der Somme haben die Franzosen am 9. Juli durch Befehle des Dornes Baches, zwei Kilometer westlich Peronne, noch einen Vorteil — den einzigen — errungen. Sie haben hier in neun Tagen einen Raumgewinn von sieben Kilometer erzielt. Das ist der vorwiegendste Punkt in ihrer neuen Stellung, die sich nördlich wie südlich steil rückwärts biegt und schon acht Kilometer südwestlich, bei Estrées, wieder in ihre alte Linie verläuft.

Natürlich aber müssen wir uns darauf gefaßt machen, daß die Angriffe fort dauern, und mit Hilfe neuer Verstärkungen i. u. e. große Anstrengungen machen werden.

Unter diesen Umständen ist es immerhin bemerkenswert, daß die Franzosen auch ihre Angriffe östlich der Maas trotz

allen Mißerfolgen immer wieder erneut haben. Erst am 9. Juli scheinen sie erlahmt zu sein.

Die sonstige Tätigkeit der Gegner im Westen war zwar nicht gering, aber nirgendwo nachdrücklich; sie scheint Täuschung zu beabsichtigen, deutsche Truppen festeln zu wollen.

Im Osten haben sich die Angriffe der Russen zu beiden Seiten der Pripietjümpfe in den letzten sieben Tagen zu großer Buacht ausgewachsen. Trotz Energie, mit der starke Streitkräfte nördlich Finif zu wiederholten Angriffen gegen die Heeresgruppe des Prinzen Leopold vorgeht, wird man doch in ihnen mehr eine Nebenunternehmung erblicken dürfen. Der Hauptnachdruck liegt wohl in Brusilows großer Offensive im Gebiet des unteren Styr, zu beiden Seiten von Czartorski. Auf den Fortgang der Dinge in diesem großen Raume wird man während der nächsten Tage am meisten gespannt sein dürfen. Die letzte Nachricht des Großen Hauptquartiers lautet dahin, daß der gegen den Stachod vorrückende Feind überall abgewiesen sei. Der Stachod ist ein westlich vom Styr verlaufender Nebenfluß des Pripiet, der westlich von Kobel, 40 Kilometer südwestlich Finif, in den Hauptstrom fällt.

Von den Kriegsschauplätzen.

Die Schlacht an der Somme ist nach Meldungen aus dem Kriegspressequartier in die dritte Phase getreten. Nach den ungeheuer wichtigen Kämpfen, die den Montag, Dienstag und Mittwoch ausfüllten und die eigentlich ein resilloses Aufkommen feindlicher Sturmkräfte gegen unsere Abwehrstellungen waren, sind diese wütenden Infanterie-Angriffe der Engländer Donnerstag endlich nördlich der Somme abgeblutet und die Kanonen haben wieder die Kriegsarbeit an sich gerissen. Mit dieser Sturmphase und dem neuen Einlegen der artillerischen Feuerwirkung schließt die zweite Phase der großen französisch-englischen Offensive, ein Abschnitt des Kampfes, der die Zusammenfassung aller lebendigen Stoßkräfte zu wilden Anläufen gegen die Planken der in unsere Linie eingedrungenen Feinde zeigt und der trotz aller ungeheuren Kraftaufwandes und aller blutigen Opfer doch nur den Fall einiger Dörfer als Ergebnis zu verzeichnen hat. Diese kleinen Verschiebungen unseres Staudammes an dieser oder jener Stelle sind angesichts der Gewalt der Kämpfe und angesichts der Ziele, um die es bei unseren Gegnern geht, ohne Bedeutung. Contal Maison ist den Engländern nach langen, schweren Kämpfen zugefallen. Das ist noch der größte ihrer Erfolge. Er verschiebt unsere Linie östlich von Poillers-La Boille ein wenig westlich, aber es wäre falsch, zu glauben, daß die vorübergehende Zurückhaltung der englischen Infanterie in eine dauernde Ruhe übergehen werde. Viele Anzeichen lassen vielmehr erkennen, daß weitere Vorbereitungen, wie Truppenauswechslungen und Befestigungsversuche von unseren Gegnern im Schutze ihrer Artillerie vorgenommen werden, und daß die Kämpfe hier neu aufflammen dürfen. Südlich der Somme war dem Feind im Laufe des Donnerstags keinerlei Erfolg beschieden. Die Franzosen griffen zweimal mit starken Massen unsere Linie zwischen La Maisonnette und Barleux an, ohne auch nur unser Sperrfeuer durchbrechen zu können, ebenso wurde ein dritter Angriff auf Barleux und ein weiterer im Raum von Erée mit schweren Verlusten für die Gegner zurückgeschlagen. Auch hier im Süden haben jetzt die Geschütze das Wort. Vielleicht, daß sie den Kräften der Infanterie die Möglichkeit zur Sammlung für einen neuen Stoß geben sollen, von dem man einen Erfolg zur Feier des großen französischen Nationalfeiertages, des 14. Juli, erhofft.

Im Westen — wo jetzt auch portugiesische Truppen Verwendung finden — wird der Kampf also weiter toben.

Ueber die Kämpfe im Osten, die eine nennenswerte Veränderung der Lage nicht gebracht haben, meldet der Kriegsberichterfasser des „Berl. Tagebl.“: „Ein neuerlicher Vorstoß, den General Lechj längs der Eisenbahnlinie Saran-Kowel gegen den Stachod-Übergang bei der Station Jajeczewa ansetzte, scheiterte gleich den früheren. Ebenso zähe behauptete sich im Zentrum die Armee Bothmer zwischen dem Koropiec-Bach und der oberen Stropa auf dem Höhenzug westlich und nordwestlich Bucacz. Die russischen Massenangriffe erlahmten teils schon im Sperrfeuer unserer Artillerie, teils brachen sie vor den Hindernissen unter schrecklichen Verlusten zusammen. Eine feindliche Sturmkolonne, die durch die zerstörten Drahtverhänge bis an unsere Gräben gelangt war, wurde vom Nachbar-Abchnitt umfaßt und, soweit ihr nicht die Flucht glückte, gefangen.“

Auf dem Kriegsrat der Entente hat Lloyd George sich und seine Zuhörer anscheinend wieder mit optimistischen klingenden Redensarten zu berauschen versucht. Er führt

In der Mitte der großen Schlachtlinie, westlich der Stropa, wie auf dem rechten Flügel, südlich des Dnjestr und längs der Karpathen herrschte in den letzten Tagen verhältnismäßige Ruhe.

In Italien haben die schärfsten Angriffe Cadornas an der Isonzofront nirgends zu wesentlichen Erfolgen geführt; an der Südtirolgrenze scheint er mit Schärfe vorzugehen. Bisher hat auch hier nur so viel Raum gewonnen werden können, als unsere Verbündeten freiwillig aufgegeben haben. Er selber gesteht, daß er noch auf der Hochfläche der „Siebengemeinden“, also auf italienischem Boden, südlich der Brenta, kämpft. Seine angeblichen Erfolge werden von der österreichisch-ungarischen Heeresleitung nachträglich bestritten.

Auf dem Balkan haben am Wardar und am Doiranje wiederholte Feuerkämpfe der beiderseitigen Vortruppen stattgefunden, woraus man noch keine weitergehenden Schlüsse ziehen darf. In Armenien und überhaupt in Asien haben zwar zahlreiche Kämpfe, aber keine Entscheidungen stattgefunden, doch scheinen die Türken in Mittelperien gegen Semadan langsam weiter vorzudringen.

u. a. aus: „Jetzt entzieht die gemeinsame Offensive im Osten und Westen dem Feind die Initiative, die er, wie ich hoffe, nie wieder zurückhalten wird. Wir übergriffen die Wasserstraße, wo der Sieg sich uns zuzureigen beginnt. Es gehört zu den Aufgaben dieser Konferenz, zu unteruchen, warum sich die Ausichten besserten. Die Antwort ist, daß die Ausrüstung unserer Armee enorm verbessert ist und fortführt, verbessert zu werden. Bis vor kurzem hat die Marine mehr als die Hälfte der Metallarbeiter dieses Landes in Anspruch genommen. Die Aufgabe, neue Schiffe für die riesige Flotte zu bauen und die alten zu reparieren, beschäftigt eine Million Mann. Zu Beginn des Krieges zählte die Armee wenige hunderttausend Mann, unsere Arsenale und Ausrüstung für die Armee hielten sich in entsprechenden Grenzen. Wir mußten mit fast nichts anfangen und Arsenale errichten, die Munition für die riesige Armee, die jetzt im Felde steht, beschaffen müssen. Die meisten unserer neuen Fabriken sind jetzt fertig, die meisten Maschinen sind aufgestellt. Hunderttausende von Männern und Frauen, die vorher von der Metallarbeit und der chemischen Arbeit nichts verstanden, sind in Munitionserzeugung geschult worden. Jeden Monat werden Hunderte von leichteren, mittleren und schweren Kanonen und Haubitzen hergestellt. Die Zahl unserer schweren Kanonen nimmt rasch zu; unsere Artillerie verfügt jetzt in einer einzigen Woche soviel Munition und fast dreimal soviel schwere Geschosse, wie bei der großen Offensive im September. Die neuen Fabriken sind Werkstätten, die wir errichtet haben. Sie haben noch nicht ein Drittel ihrer vollen Produktionsfähigkeit erreicht; sie steigt mit großer Geschwindigkeit. Die Hauptschwierigkeiten, wie Organisation, Konstruktion, Ausrüstung und Beschaffung von Arbeitskräften, sind aus dem Wege geräumt worden. Wenn Beamten, Arbeitgeber und Arbeiter mit demselben Eifer bei der Sache bleiben, wie bisher, werden die erzeugten Mengen bald gewaltig sein. Die Tatsache, daß Frankreich nach Monaten furchtbarsten, ununterbrochenem Munitionsverbrauch bei Verdun noch immer über genügende Vorräte verfügt, um eine selbständige Offensive in beträchtlichem Umfang zu unternehmen, ist der beste Beweis für den Erfolg der Bemühungen des Unterstaatssekretärs Thomas. Ich nehme an, daß die Verbesserung der russischen Munition für den Feind eine der größten und unangenehmsten Ueberraschungen gewesen ist. Wir kennen die Anstrengungen, die Italien machte, und die glücklichen Resultate dieser Anstrengungen bei den jüngsten Kämpfen in den Alpen.“ — Lloyd George kam dann auf die Bedürfnisse der verbündeten Armeen zu sprechen und sagte: „Wir müssen einander durch gegenseitige Ausfuhr helfen. Wir müssen sorgfältig die Erfordernisse der verschiedenen Armeen unteruchen und uns gegenseitig mit dem Nötigen aushelfen. Der Sieg an einem Punkt bedeutet den gesamten Sieg.“

Zu den halbamtlichen Äußerungen der deutschen Reichsregierung über die Friedensziele bemerkt der „Temp“, sie schafften zwar keine Klarheit über die Lösung des europäischen Konflikts aus dem einfachen Grunde, weil Deutschland und Oesterreich-Ungarn besiegt werden würden und darum auch keine Friedensbedingungen zu diktieren hätten. Aber sie verdienen doch ernsthafte Aufmerksamkeit, weil sie über die Stimmung der politischen Kreise jenseits des Rheines Aufschluß geben. Der Widerstand des Kaisers gegenüber den annexionspolitischen Forderungen

rungen, heißt es weiter, entspringt keinen Gewissensbissen, sondern der Furcht vor der Zukunft, die, wie er weiß, voller Sorgen und Angst sein wird. Trotz der harten Worte für seine persönlichen Gegner bewegt sich der Kaiser, was das Prinzip der Annektionen selbst angeht, in sehr unbestimmten Äußerungen, die verschieden ausgelegt werden können und darum gleichzeitig den unterwürfigen Sozialdemokraten sowie den Gemäßigten Genügen leisten. Ist es nicht seltsam, festzustellen, daß Bethmanns Formel, die Einfallstore dem fremden Einfluß zu entziehen und Rußland hinter die Ströme zurückzuwerfen, nun mit ihrem gewollten Mangel an jeder Genauigkeit nach Bedarf sich allem anpaßt und den Wünschen der Annektionisten in einem Maße entsprechen soll, wie die Umstände es erlauben werden? Heute wie im ersten Kriegsmomente ist das offizielle Deutschland auf Eroberungen verfallen; wenn ihm Gelegenheit würde, den Friedensschluß zu beraten, während es noch im Osten und Westen Plünder bezieht, so würde es seine Ansprüche sofort in diesem Sinne stellen. Nur durch einen Sieg der Alliierten wird es sich bei der harten Wirklichkeit bescheiden lassen.

In einer Debatte über den irischen Aufstand erklärte Lord Lansdowne im englischen Oberhaus, daß die Regierung nicht beabsichtigt, eine allgemeine Amnestie zu gewähren. Die englische Regierung will anscheinend mit dem Feuer spielen.

Die Kriegslage.

Wien, 14. Juli. (Amtlich.)

Russischer Kriegsaufplatz.

In der Bukowina setzen unsere Truppen nach Erfüllung der ihnen erteilten Aufgabe wieder in den alten Stellungen auf den Höhen westlich der oberen Moldawa.

Westlich und nordwestlich von Buczac haben die Russen gestern ihre Angriffe fortgesetzt. Nachmittags wurden zwei breit angelegte Angriffe zurückgeschlagen, gegen Abend gelang es einem dritten Ansturm des Feindes, nordwestlich Buczac einzubringen. In erbitterten Nachkämpfen wurde der Gegner durch deutsche und österreichisch-ungarische Truppen wieder vollends hinausgeworfen. Nördlich der von Saray nach Kowel führenden Bahn rückten sich russische Abteilungen auf dem linken Stochod-Fluß ein. Sie wurden spät abends von unseren Truppen überfallen und vertrieben, wobei 160 Gefangene und zwei Maschinengewehre in unserer Hand blieben. Sonst bei völlig unveränderter Lage nichts Neues.

Italienischer Kriegsaufplatz.

Die lebhafteste Geistesaktivität an der Front zwischen Vercina und Cijah hält an. Nach Artilleriefeuer setzen gegen mehrere Stellungen unserer Verteidigungsabteilungen zwischen der Cima Dica und dem Monte Kapia wiederholte Angriffe sehr bedeutender italienischer Kräfte ein. Besonders hartnäckig war der Kampf nördlich des Monte Kapia, wo der Feind 10 Anstürme verjagte. Unsere Truppen schlugen wieder sämtliche Angriffe unter den schwersten Verlusten des Gegners ab und behaupteten alle ihre Stellungen. Unsere Linien nördlich des Pojana-Tales fanden unter heftigem Geschützfeuer. Am Pojana wurde ein feindlicher Nachanmarsch abgewiesen.

Südöstlicher Kriegsaufplatz.

Umschrieben.

Ereignisse zur See.

Eines unserer Unterseeboote hat am 10. Juli nachmittags in der Straßens-Strasse einen italienischen Torpedobootzerstörer des Typs *Isabella* versenkt. In der Nacht vom 13. auf den 14. Juli hat ein Seejagdgeschwader militärische Objekte und Behälteranlagen von Sabia sehr wirksam mit zahlreichen Bomben belegt. Die Flaggboote, welche von Uweebatterien heftig beschossen wurden, kehrten unverletzt zurück.

Gegen Frankreich und Belgien.

Frankösischer Tagesbericht.

Vom Donnerstag nachmittags: In der Somme-Front ausgesetzte Beschließung. In der Champagne drängen die Franzosen an den Zugängen von Vesnes in einen deutschen Vorposten ein und brechen Gefangene zum. In den Argonnen brauchen zwei deutsche Handwände nördlich des Forts von Salante in welchem Feuer zusammen. Auf La Halle Notte brachten die Franzosen eine Mine zur Entzündung und betätigten den Zünder. Auf dem rechten Maas-Fluß keine bemerkenswerte Tätigkeit. In der Nähe der Stadt heftige Beschließung der *Isabelle* von Scaville, Chereis und Louve. In den Argonnen wurden deutsche Verhänge südlich von Carapach nach lebhaftem Handgemächekampf abgeworfen.

Donnerstag abend: Unter gleichem lebhaftem Bombardement im Abschnitt von Scaville (rechtes Maas-Fluß) ist kein Ereignis von der Front zu melden.

Englische Seeresberichte.

Am 11. Juli. Amtlicher Bericht aus dem britischen Generalstab: Seit dem letzten Bericht kam es zu gewissen Abänderungen des Kampfesystems zu heftigen Anfechtungen. Der Kampf wurde an verschiedenen Punkten fortgesetzt. In einem Punkt erzielte eine veränderte die Lage. Deutsche Verhänge überließen auf unsere Landwände bei Barchin und La Halle zu unterbrechen, wurden zurückgeworfen. Die Flaggboote waren ebenfalls unversehrt. Das Wetter war unruhig. — Die gegenwärtige Beschließung hielt den ganzen Tag an. Das Ergebnis der letzten Anfechtungen ist bekannt, daß wir den feindlichen Vorstoß nicht nur abgewiesen, sondern auch einen nachfolgenden Vorstoß abgewiesen haben. Wir haben einen feindlichen Vorstoß abgewiesen, der gegen den Feind gerichtet wurde.

Über jüdische französische Seeresberichterstattung.

Wichtiges Selbst-Bericht: In dem amtlichen französischen Seeresbericht vom 11. Juli, 11 Uhr abends, wird die Besetzung des Panzerwerks *Thiamont* durch die Deutschen ohne jede Erwähnung angegeben. Der französische Bericht vom 21. Juni, 3 Uhr nachmittags, behauptet ausdrücklich den Besitz des Werkes durch die Deutschen. In den nachfolgenden Tagen meldeten französische Seeresberichte von unbekannten Kanonen von dem Seeufer dieses Werkes, an dessen Zugängen und in dessen Umgebung die französischen Seeresberichte gemeldet haben wollen. Am 1. Juli, 3 Uhr nachmittags, wird dann plötzlich berichtet, daß es dem Deutschen gelungen sei, aus einem in die See verlassenen Boot ein Boot zu beschleichen, dessen Zugänge jedoch die Franzosen besetzt hätten. Diese Mitteilung ist im Hinblick auf die unvollständige, als die unvollständige französischen Berichte gar nichts von der Besetzung des Werkes durch die Deutschen zu erwähnen. Der französische Bericht vom gleichen Tage, 10 Uhr abends, meldet dann ein Boot, das am 1. Juli, 3 Uhr nachmittags, nach dem Seeufer dieses Werkes von einem Boot beschleichen wurde. Am 2. Juli, 11 Uhr abends, gibt dann in unvollständiger Weise den nachfolgenden Bericht des Panzerwerks *Thiamont* durch die Deutschen an, die sich damit zum ersten Male dieses Werkes bemächtigt. Alle diese französischen Mitteilungen über den Besitz dieses Werkes des Werkes *Thiamont* in der Zeit zwischen dem 1. Juli und dem 4. Juli sind ganz erfindlich. Das Panzerwerk ist mit dem Feind ersten Einberufung am 21. Juni ab dem Feind in seinen besetzten Besitz, und wie der deutsche Seeresbericht vom 1. Juli bemerkt, von diesem Zeitpunkt ab nur von französischen Seeresberichten bekannt wurde. Diese unvollständige und un-

richtige sind die französischen Berichte über Kämpfe um die „Hohe Batterie von Damloup“. Am 3. Juli gibt der französische Bericht von 3 Uhr nachmittags die Einnahme dieser Batterie durch die Deutschen an, durch einen französischen Gegenangriff sei sie indessen wieder gekommen worden. Der deutsche Seeresbericht vom 4. Juli betont demgegenüber ausdrücklich, daß alle heftigen französischen Angriffe zur Wiedergewinnung der hohen Batterie von Damloup glatt abgewiesen seien und daß alle französischen Mitteilungen über die Rückeroberung dieser Batterie ebensolche Fabeln seien, wie die Meldung über die Wiederobernahme des Panzerwerks *Thiamont*. Obwohl die Seeresberichte der nächsten Tage, insbesondere die vom 6. und 8. Juli von heftigen französischen Wiedereroberungsversuchen der hohen Batterie von Damloup melden, schweigt sich die französische Seeresberichterstattung hierüber völlig aus, um dann erst in ihrem Bericht vom 11. Juli, 11 Uhr abends, ganz heftig und kurz zu erwähnen, daß es den Deutschen gelungen sei, in der Batterie von Damloup Fuß zu fassen. Diese trockenen Daten sprechen für sich selbst. Tatsächlich sind, um es nochmals zu betonen, weder das Panzerwerk *Thiamont*, noch die hohe Batterie von Damloup nach der ersten Einnahme durch die Deutschen je wieder in französischen Besitz gelangt, sondern dauernd fest in deutscher Hand geblieben. In dieser amtlichen französischen Berichterstattung liegt aber Epochen: Die Wahrheit muß unter allen Umständen verheimlicht werden, und alle Welt, insbesondere das französische Publikum und das neutrale Ausland, sollen über die anbauenden französischen Mißerfolge vor Verstummen hinweggetäuscht werden.

Gegen Rußland.

Russischer Generalstabsbericht.

Vom 14. Juli, nachmittags. Westfront: In der Düna, oberhalb und unterhalb von Friedriehstadt machten wir einige gut geglückte Erkundungen. Am Stochod Artilleriefeuer. Einige feindliche Flugzeuggeschwader warten hinter unseren Linien Bomben ab und schießen mit Maschinengewehren. Galizien: In der Gegend westlich der unteren Strypa an mehreren Stellen heftige Kämpfe. Der Gegner macht energische Gegenangriffe. Wir machten über 2000 Soldaten zu Gefangenen und eroberten ein Geschütz und Maschinengewehre. Schwarzes Meer: Am 11. Juli brachten unsere Torpedoboote im westlichen Teil des Schwarzen Meeres den Dampfer „*Tschibad*“, mit einer Ladung Petroleum und Gerste auf und brachten ihn ohne Zwischenfall in unsere Häfen. Andere Torpedoboote zerstörten am 12. Juli an der Mündung des Flusses *Witlan* (45 Kilometer westlich der Stadt *Kregli*) einen Dampfer mit zwei Schleppschiffen. Kaukasus: Westlich von Erzerum lösterte der Angriff unserer Truppen fort.

Amtlicher Bericht vom 13. Juli, abends. Kaukasus: Nach Kämpfen Mann gegen Mann wurden die Türken von uns von den Höhen östlich *Beilart* gemorart; sie zogen sich zurück. Der Angriff unserer Truppen westlich von *Mamakhatum* wird erfolgreich fortgesetzt. Nach einem heftigen nächtlichen Kampf eroberten wir eine Reihe von Höhen. Südöstlich von *Mamakhatum* verjagten die Türken anzugreifen; sie wurden aber zurückgewiesen. Beim Zurückdrängen des Feindes besetzten wir die Dörfer *Tebda-Kei* (45 Kilometer) und *Amalsu* (35 Kilometer) südöstlich *Mamakhatum*.

Gegen England.

Anfrage über Vergeltungsmaßnahmen.

Bei der Debatte im englischen Unterhaus über die Angelegenheit der englischen Internierten in Rußland fragte ein Abgeordneter, ob die Regierung auf die Vergeltungsmaßnahme verzichtet habe. Lord Robert Cecil antwortete: Nein. Das Haus darf keinen einzigen derartigen Schluß ziehen. Die Regierung behält völlige Freiheit, Vergeltungsmaßnahmen zu treffen, wenn dieses sich als der einzige Weg erweist, um das Recht davonzutragen.

Auf eine weitere Anfrage erwiderte Cecil, es sei nicht der Fall, daß die britische Regierung holländische Butterhändler mit Geld unterstütze. Es sei ein Abkommen mit der Vertreibung der holländischen Produzenten getroffen worden, nach dem in Zukunft höhere Butterlieferungen nach England gehen würden. Die Ware werde auf dem gewöhnlichen Wege an den Markt gebracht und die berechtigten Interessen der britischen und irischen Produzenten würden in keiner Weise berührt.

Der Seefrieg.

Ein englischer Hilfskreuzer und drei bewaffnete Bewachungsfahrzeuge versenkt.

WBB. Berlin, 14. Juli. (Amtlich.) Am 11. Juli hat ein unserer Unterseeboote in der Nordsee einen englischen Hilfskreuzer von etwa 7000 Tonnen versenkt. An demselben Tage wurden an der englischen Ostküste durch einen Unterseebootsangriff drei bewaffnete englische Bewachungsfahrzeuge versenkt. Die Besatzungen wurden gefangen genommen und ein Geschütz erbeutet.

Der Chef des Admiralsstabes der Marine.

Schiffsverluste.

Der deutsche Dampfer „*Kara*“, 2338 Tonnen, lief auf eine Mine und strandete weiter. Das Schiff gilt als verloren. — Ein deutsches Schiff der britischen Schoner „*Peter James*“ — und der norwegische Dampfer „*Starkad*“ als vermisst. — Die Fischdampfer „*Florence*“ und „*Delhajier*“ sowie zwei weitere Fischereifahrzeuge sind durch ein Unterseeboot in den Grund gebohrt worden. Die Mannschaften wurden gerettet.

„Deutschland“ und „Bremen“.

Die „*Times*“ melden aus Washington vom 12. Juli: Die Teilnahme der „*Deutschland*“ durch drei Geoffiziere endete mit der Entscheidung, daß sie ein unbesetztes Handelsdampfschiff ist, und daß sie nicht auf hoher See in ein Kriegsschiff verwandelt werden kann. Die Regierung gibt zu, daß es unannehmbar ist, ein Unterseeboot auf hoher See anzugreifen und zu durchsuchen und erklärt, daß sie nicht genehmigt würde, wenn die Verbündeten auf der Höhe der *Chippewake-Bai* außerhalb der Dreimeilenzone Kriegsschiffe verschleppen würden.

Unter London wird berichtet, daß in Rio de Janeiro die Nachricht eintraf, das U-Boot „*Bremen*“ könne dort binnen zehn Tagen erwartet werden.

Der „*Corriere della Sera*“ meldet aus London: Die diplomatischen Vertreter Frankreichs und Englands in Washington haben protestiert gegen die Entscheidung der Schlichtungsinstanzen der amerikanischen Regierung, weshalb das *Deutschland* als Handelsdampfschiff zu betrachten ist, und haben die Regierung der Vereinigten Staaten benachrichtigt, daß nach Ansicht ihrer Regierungen die „*Deutschland*“ durchaus ein Kriegsschiff ist. Infolgedessen würde die Regierung der Vereinigten Staaten von ihnen verantwortlich gehalten für den Schaden, den die „*Deutschland*“ den Handelsdampfern der Verbündeten nach ihrer Abfahrt von Amerika verursachen könnte; die Verbündeten befehlen sich aber dies-

das Recht vor, das feindliche Schiff anzugreifen, sobald es die Grenze der territorialen Gewässer der Vereinigten Staaten überschritten habe.

Die Kämpfe im Orient.

Türkischer Kriegsbericht.

13. Juli. An der Irak- und persischen Front keine Unternehmung von Bedeutung. Kaukasusfront: Auf dem rechten Flügel haben unsere vorgeschobenen Abteilungen starke feindliche Erkundungsabteilungen, auf die sie stießen, zurückgetrieben und nach ihren Hauptstellungen verfolgt. Die Kämpfe im Zentrum nahmen an einigen Abschnitten an Heftigkeit ab, ohne jedoch zu einem entgültigen Erfolg für einen der Gegner zu führen. Die Kämpfe dauern fort, teils zu unseren Gunsten, teils zu Gunsten des Feindes, indem die Vorstellungen, die sehr oft nur taktischen Wert haben, bald genommen werden, bald wieder verloren gehen. Auf dem linken Flügel änderte sich die Lage nördlich von *Tichoruk* ebenfalls nicht. Hier werden überraschende Angriffe, die der Feind von Zeit zu Zeit unternimmt, leicht zurückgeworfen. Einige Versuche feindlicher Kriegsschiffe, so in gewissen Küstenabschnitten in der Höhe der Dardanellen, sich den Gewässern von *Smirna* zu nähern, wurden durch unser Artilleriefeuer verhindert. Ein feindlicher Doppeldecker wurde von einem unserer Flieger verfolgt und mußte bei *Tenedos* landen. In der Nacht vom 11. zum 12. Juli fand ein Zusammenstoß zwischen einer vor *Hatla* geschichteten feindlichen Kavallerieabteilung und einer unserer Kamelreiterabteilungen statt. Da der Feind sich von allen Seiten überflügelt sah, verzichtete er darauf, sich in einen weiteren Kampf einzulassen und flüchtete nach verschiedenen Richtungen. Er erlitt in unserem Feuer Verluste.

Allerlei Kriegsnachrichten.

Der Austausch von Gefangenen aus Frankreich und Rußland.

nimmt seinen Fortgang. Wie wir unserm Hamburger Parteiblatt entnehmen, sind bis jetzt 10 000 deutsche und österreichisch-ungarische Verwundete aus Rußland zurückgekehrt.

Schwedischer Protest an Rußland.

Durch amtliche Berichte wird festgestellt, daß am 11. Juli die deutschen Dampfer „*Lissabon*“ und „*Worms*“ von zwei russischen Torpedobooten östlich-öst von der *Kostenstation* *Bjuroeflub* innerhalb der Drei-Meilen-Grenze — also auf unbesetzten schwedischen Seegebiet — aufgebracht wurden. Sowohl der schwedische *Lissabon* als auch 24 Mann von der Besatzung der „*Worms*“ wurden von den Russen zurückgehalten. Aus diesem Anlaß wurde der schwedische Gesandte in Petersburg beauftragt, bei der russischen Regierung gegen diese Neutralitätsverletzung Protest einzulegen und im Zusammenhang damit Vorstellungen zu erheben und Anträge zu stellen, wozu das Vorgefallene völkerrechtlich Anlaß gibt. „*Stockholms Tidningen*“ sagt, daß nach Artikel 3 der 13. Haager Konvention die beiden beschlagnahmten deutschen Dampfer, die aus dem Hoheitsgebiet eines neutralen Landes fortgeführt sind, freigegeben werden müssen.

Die Besetzung des deutschen Dampfers „*Lissabon*“ gab folgende Schilderung des Vorfalls: Am 11. Juli morgens befanden wir uns in Begleitung des Dampfers „*Worms*“ bei *Grönfaten*, als zwei Torpedoboote, die von achtern aufstiegen, in Sicht kamen. Die Torpedoboote waren grau getrichen und hatten zwei Schornsteine zwei Masten und zwei, beziehungsweise drei Torpedorohre. Da die Flagge nicht zu erkennen war, wurden die Torpedoboote zunächst für schwedische gehalten. Nachdem ein Warnungsschuss abgegeben wurde, wurde das Signal zum Stoppen geschickt und ohne weiteres abzuwarten, mit dem zweiten Schuss die Funkeneinrichtung vom Dampfer „*Worms*“ heruntergeschossen. Auf den Befehl, das Schiff zu verlassen, erhob der Kapitän der „*Lissabon*“ energischen Einspruch, da er sich in den schwedischen Hoheitsgewässern befände. Die Besatzung verließ die „*Lissabon*“ in zwei Booten, von denen eines von den Russen mit Gewehren erfolglos beschossen wurde. Beide Boote erreichten in 25 Minuten die *Kostenstation* *Grönfaten*. Von den zwei Booten der „*Worms*“ wurde das eine festgehalten und die Besatzung an Bord genommen. Nach Ansicht des schwedischen Lesers fand die Ausbringung einhalb bis zwei Seemeilen von der schwedischen Küste statt.

Gegen den neutralen Handel.

Die *Norrdamer Handelskammer* wurde vom niederländischen Ueberseetrust benachrichtigt, die englische Regierung verfolge, daß in Zukunft alle Tabake, mit Ausnahme der von Niederländisch-Indien, an den niederländischen Ueberseetrust konfiguriert werden müssen.

Reuter erzählt von maßgebender Seite, daß die Mitteilung holländischer Blätter, England habe Holland aufgefordert, die Ausfuhr von Baumwollwaren nach den neutralen Ländern zu verbieten, unwahr ist. Die britische Regierung habe nur den holländischen Ueberseetrust im Lauf der Zeit aufgefordert, die Ausfuhr von Baumwollwaren nach den neutralen Ländern zu verhindern, die aus solcher Baumwolle gefertigt sind, die der Trust eingekauft hat. Die Baumwollausfuhr aus den Niederlanden sei bereits seit einiger Zeit verboten, doch sei der Trust in der Lage gewesen, unter Lizenz die Baumwollwaren an bestimmte neutrale Länder zu versenden. Der Wunsch der britischen Regierung sei, daß diese Ausfuhr in Zukunft ebenfalls aufhöre. Entgegen den Behauptungen einer holländischen Zeitung sei es niemals gehakt gewesen, daß Güter des holländischen Ueberseetrustes von Holland nach Rumänien und der Schweiz auf dem Wege über kriegführende Länder ausgeführt wurden.

Portugiesische Truppen für die Westfront.

Die „*Neue Zürch. Ztg.*“ meldet, daß die ersten portugiesischen Truppen nach *Bordeaux* verschifft wurden, die für die Westfront bestimmt sind. — Nach dem „*Temps*“ verläßt in einigen Tagen die erste portugiesische Division von 22 000 Mann ihr Lager in *Tancos*; die zweite Division wird gegenwärtig mobilisiert und soll in zwei Monaten abmarschfertig sein, ihr soll eine dritte aus *Tancos* folgen.

Regen Landesverrats erschossen.

Nach den Innsbrucker Nachrichten ist der frühere sozialdemokratisch-nationalistische Abgeordnete für den Reichsrat für *Trient*, *Dr. Sartisi*, der bei Ausbruch des Krieges nach *Italien* flüchtete, wo er als italienischer Offizier lebhft gefangen wurde, vom *Triester Militärgericht* wegen Hochverrats zum Tode verurteilt worden. Das Urteil ist gestern vollstreckt worden.

Amerika und Englands Seewillkür.

Ein gleichlautender Bericht aus Washington an „*World*“ und an andere Neupraker Blätter über die englische Order of Council befaßt: Der amerikanische Standpunkt ist der, daß die Last des Beweises bezüglich der Bestimmung als Konterbande dem beschlagnahmenden Staat zufällt. Der Grundsatz der vortagehenden Reise ist Gegenstand der Erörterung zwischen Amerika und England. Die Beschlagnahme von Blockadebrechern nach Vollendung ihrer Kreuzfahrt würde niemals von Amerika anerkannt werden. Das Recht, Ladung zu konfiszieren, wovon mehr als die Hälfte Konterbande ist, wird ebenfalls bestritten.

Aus Lübeck und Nachbargebieten.

Sonnabend, 15. Juli.

Auf der Wiese am Waldbrand verfallen zwei Hügel . . .

Auf der Wiese am Waldbrand verfallen zwei Hügel, zwei Kreuze drauf, in Haft gefügt; von Alee überwuchert ein rostender Hügel, weiß keiner, wer hier im Todeschlaf liegt. Kann keiner mehr lesen, was einst ward geschrieben ans Kreuzholz, vielleicht am Abend der Schlacht. Die Schrift hat Sonne und Wetter zerrieben, hat keiner mehr an die Gräber gedacht. Weiter nach Westen ging damals das Jagen, immer dem Feinde im Sturmwind nach; wer konnte da nach den beiden fragen, wo Tausenden täglich das Auge brach. Wie ein Seufzen und Suchen flüstert's im Winde als käme ein Laufen von ferne her, als ob ein Weib mit seinem Kinde einen Namen hauchte, so sehnlichtschwer. Als ob eine Mutter mit bebendem Munde, verzweifelt, hoffend, sich selbst betrügt: „Sie kommt mir noch, die erlösende Kunde“, von einem — der längst hier im Todeschlaf liegt.

Im Felde. Unt. Bura u.

Die Mitwirkung der Bevölkerung bei der Durchführung der Kriegsernährungsvorschriften. Das Polizeiamt und die Preisprüfstelle haben bekanntlich einen besonderen Aufsichtsdienst über die Beachtung der Kriegsernährungsvorschriften eingerichtet. Die Namen der mit diesem Dienst beauftragten Vertrauensmänner sind kürzlich bekannt gegeben und sie walteten bereits in den ihnen zugeteilten 18 Bezirken ihres Amtes. Sie sind aber dabei in hohem Maße auf die Unterstützung der Bevölkerung angewiesen. Deshalb sei die Bevölkerung hiermit gebeten, ihnen bei ihrer Arbeit behilflich zu sein und sie insbesondere auf Verstöße gegen die Kriegsernährungsvorschriften aufmerksam zu machen. Allerdings empfiehlt es sich, nicht jedes Gerücht an sie heranzubringen, nicht jedes „es soll“ und „man behauptet“ weiter zu geben. Solche falschen Gerüchte laufen ja schon mehr als genug um und richten nur unnötige Ängste an. Diese Kraftvergeudung ist vom Uebel. Wer aber von glaubhaften Angehörigen hört oder gar bestimmte Kenntnis von ihnen erlangt, möge sie ungekümmert der Polizei oder den Vertrauensmännern melden, damit Abhilfe geschaffen wird. Leider hat die Bevölkerung bisher in dieser Beziehung nicht wenig getan; es ist sehr viel behauptet und gehalten, aber nur wenig gemeldet und auf Abhilfe gedrungen. Wie oft hat man die Aufforderung „Bringen Sie es doch zur Anzeige“ abgelehnt, dann wußte man mit einmal nichts Genaueres oder wollte keine Scherereien haben, kurz, man suchte zurück. Durch solches Verhalten wird aber nichts gebessert. Möge man deshalb den Mut haben, Anzeige zu machen. Es gehört ja so wenig dazu! Niemand braucht zu befürchten, daß sein Name bekannt gegeben wird, die zuständigen Stellen behalten ihn für sich. Drum keine unverbürgten Gerüchte weitergeben, sondern sich erst erkundigen, offenbare Verstöße gegen die Kriegsernährungsvorschriften aber rücksichtslos und mutig zur Anzeige bringen.

Verbot der Vermietung und des Verkaufs deutscher Schiffe an Ausländer. Aus Berlin wird geschrieben: Nachdem bereits durch frühere Verordnungen (21. Oktober 1915 und 17. Februar 1916) die Veräußerung und Vermietung von deutschen Seeschiffen an Nichtreichsangehörige verboten, sowie der Abschluß von Bauverträgen für Rechnung von Nichtreichsangehörigen praktisch ausgeschlossen wurde, hat sich das Behörntes herausgestellt, durch ähnliche Vorschriften zu verhindern, daß deutsche Binnen- schiffe ausländischer Benutzung zugeführt und dem heimischen Bedarf entzogen werden. Eine Verordnung des Bundesrats vom 26. Juni verbietet deshalb volle oder teilweise Eigentumsübertragung von Binnenschiffen an Nichtreichsangehörige; das Verbot bezieht sich sowohl auf die vorhandenen Schiffe als auf die, die sich im Bau befinden oder im Bau gegeben werden. Verboten werden ferner für alle in ein deutsches Schiffsregister eingetragenen Binnenschiffe von mehr als 15 000 Kilogramm Tragfähigkeit Miet- und Frachtverträge für den Verkehr zwischen ausländischen Häfen, soweit durch sie mehr als ein Drittel des Kettoraumgehalts oder der Tragfähigkeit des Schiffes in Anspruch genommen wird, und Verträge, durch die die Schiffe Nichtreichsangehörigen zu anderem Zwecke als zur Güterbeförderung — also beispielsweise zur Lagerung von Gütern — überlassen werden. Verboten ist schließlich aus naheliegenden Gründen die Verlegung des Heim- sators eines Binnenschiffes ins Ausland — auch wenn mit ihr zunächst kein Eigentumsübergang und kein Abschluß von nach dieser Verordnung unzulässigen Miet- oder Frachtverträgen verbunden ist. Zuwiderhandlungen gegen die Verordnung, die sofort in Kraft getreten ist, sind mit Gefängnis bis zu drei Jahren und Geldstrafe bis zu 50 000 Mk. oder mit einer dieser Strafen bedroht, sofern nicht nach anderen Strafgesetzen eine höhere Strafe ver- zirkelt ist. Die Bestrafung tritt auch ein, wenn die Zuwiderhand- lung von einem Deutschen im Auslande begangen wird; auch der Versuch ist strafbar. Der Reichsanwalt kann Ausnahmen von dem Verbot zulassen.

Die neuen Briefmarken. Die erhöhten Postsätze für Briefe und Postkarten, für Telegramme, Postanweisungen und andere postalische Sendungen sind von Witternacht des 31. Juli an in Anwendung zu bringen, andernfalls wird Straporto erhoben. Die neuen Marken — die 2½-Pfg.-Marke, die vom 1. August an zusammen mit der 7½- und der 15-Pfg.-Marke in die Erziehungung treten soll — sind inzwischen von der Reichsdruckerei hergestellt worden. In ihrem Bilde unterscheiden sich die neuen Marken nicht wesentlich von den bisherigen; nur, daß der Kopf der Germania sich nicht von einem schraffierten, sondern von einem weißen Hintergrund abhebt — das ist die einzige Neuerung. Die Far- ben sind: grau für die Marke zu 2½ Pfg., rotgelb für die zu 7½ Pfg. und gelbbraun für die zu 15 Pfg. Die Marken zu 2½ Pfennig sind nur als Ergänzungsmarken gedacht, z. B., wenn man eine Postkarte, die bisher 5 Pfg. und künftig 7½ Pfg. kostet, richtig frankieren will. Die zu 2½ Pfg. werden also in absehbarer Zeit wieder verschwinden, das heißt, wenn die alten Bestände an 5-Pfg.-Marken und 5-Pfg.-Postkarten aufgebraucht sind.

Widerjährige, hütet Euch vor Bürgerreviden! In letzter Zeit sind der Zentralstelle zur Bekämpfung der Schwindelkriminalität, Parade 1, immer wieder Beschwerden vorgetragen worden, wonach Lehrlinge beim Verlassen ihrer Arbeitsstätte von zwei Reisenden der „Verlagsbuchhandlung C. A. Keller“ in Berlin abgeführt und zu unbedachten Bürgerreviden verleitet worden sind. Wurden demnach die Bürger nicht eingelöst, so ersuchte die Firma vermittels eines mechanisch vervielfältigten Schreibens unter Androhung von Weiterungen um Abnahme. Franchiste dieses Schreibens nichts, so folgte bald ein ebenfalls mechanisch ver- vielfältigtes Schreiben eines Berliner Justizrats, worin Abnahme binnen 5 Tagen und Zahlung von 1,25 Mk. für Kopialien usw. verlangt wird mit der Androhung, daß beim fruchtlosen Ablauf der Frist Klage beim Amtsgericht in Berlin eingereicht werde. Diese Aufforderung erging auch dann, wenn der Firma die Min- derjährigkeit des Bestellers und der Mangel der erforderlichen Ein- willigung mitgeteilt worden waren. Wer in der oben geschilder- ten Weise von der Firma Keller und ihren Gehilfen bedrängt wurde oder noch bedrängt wird, wolle sich sofort an die eingangs genannte Zentralstelle wenden. Die schriftlichen Unterlagen sind mitzubringen.

In Staatskassen und Abgaben gingen im Monat Juni beim höchsten Steueramt ein: Einkommensteuer 43 863,87 Mk., Wert- steuern 3 412 Mk., Grundsteuer 14 617,56 Mk., Erbschafts- steuer 201,41 Mk., Erbschaftssteuer und Zuschläge zur Reichs- erbschafts-

Der amtliche Kriegsbericht.

W.B. Großes Hauptquartier, 15. Juli. (Amtlich.) Westlicher Kriegsschauplatz.

Die nach der ersten blutigen Abweisung fortgesetzten englischen Angriffe nördlich der Somme haben zu schweren Kämpfen geführt. Zwischen Pozieres und Longueval gelang es dem Gegner, mit hier forcierten Kräften trotz härtester Verluste in unsere Linie einzudringen und zunächst Boden zu gewinnen, sowie sich im Troneswäldchen festzusetzen. Der Stoß ist aufge- fangen, der Kampf wird heute fortgesetzt.

Südlich der Somme keine Infanterietätigkeit.

Von der übrigen Front sind, abgesehen von ergebnislosen Unternehmungen kleiner englischer Abteilungen südöstlich von Armentieres, in der Gegend von Angres und Neuville und nordöstlich von Arras keine Ereignisse von Bedeutung zu berichten.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Hindenburg.

Russische Abteilungen, die bei Lennewaden (nordwestlich von Friedrichshagen) die Düna zu überqueren versuchten, wurden abgewiesen.

Auf die mit hartem Verkehr belegten Bahnhöfe an der Strecke Smorgon—Molodetschno wurden zahlreiche Bomben geworfen.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern.

In der Gegend von Strohowa wurden Teile der vom Gegner bei seinen Anläufen am Morgen des 3. Juli gehalten Stellen der ersten Verteidigungslinie im Angriff zurückgewonnen und dabei 11 Offiziere und 1500 Mann gefangen ge- kommen.

Heeresgruppe des Generals von Linjingen

Die Lage ist unverändert. Gegen Truppentransportverkehr auf dem Bahnhof Riwercz (nordöstlich von Rud) erzielten unsere Flugzeuggeschwader gute Treffergebnisse.

Armee des Generals Grafen v. Bothmer.

Keine wesentlichen Ereignisse.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Eine feindliche Abteilung, die einen vorgeschobenen bulgari- schen Posten südlich von Guegheli angriff, wurde abgewiesen.

Durch Feuer auf Guegheli (nördlich des Doiran-Sees) wurden 7 griechische Einwohner, darunter 4 Kinder, getötet.

Oberste Heeresleitung.

Steuer 24 358,74 Mk., Veräußerungsabgabe 16 696,84 Mk., Stemp- elabgabe 6 957,90 Mk., zusammen 109 913,91 Mk. gegen 131 266,67 Mk. im gleichen Monat des Vorjahres; mithin 21 352,76 Mk. weniger. Vom 1. April bis Ende Juni gingen ins- gesamt 1 780 019,17 Mk. ein gegen 1 573 496,90 Mk. im gleichen Zeitraum des Vorjahres; mithin 1916 mehr 206 522,27 Mk.

Zähler der Strassenbahn. Betriebsergebnisse für den Monat Juni 1916. Befördert sind 1916: 1 222 881 Personen, 1915: 989 531 Personen, mehr 232 850 Per- sonen. Eingenommen sind 1916: 128 618,31 Mk., 1915: 100 218,47 Mk., mehr 28 404,84 Mk. Betriebsergebnisse für die Zeit vom 1. April bis 30. Juni 1916. Befördert sind: 1916: 3 467 602 Personen, 1915: 2 805 993 Personen, mehr 661 609 Personen. Eingenommen sind: 1916: 364 886,24 Mk., 1915: 300 114,78 Mk., mehr 64 771,46 Mk.

Ueber die Beförderung von wichtigen und eiligen Handels- briefschaften im Verkehr mit Griechenland. Sind der Handelskammer neue Mitteilungen zugegangen. Diese Mitteilun- gen können von Inhabern hiesiger vertrauenswürdiger Firmen in der Kanzlei der Handelskammer, Breitenstraße 6, eingesehen werden.

Für den Reiseverkehr nach dem Ausland treten mit dem 1. August neue Vorschriften in Kraft, die unsere Leser aus dem Anleiterteil des „Volksboten“ ersehen können.

Weil er Ruzsch nach auswärts geliefert und dabei den Höchst- preis überschritten hat, ist das Geschäft des Großschlächters Koeppke am Klingenberg von der Behörde geschlossen worden. Außerdem besteht der dringende Verdacht, daß K. größere Quantitäten Fleisch, die für die Bevölkerung bestimmt waren, zu Rußland verbracht hat. Nach der Angabe von K. soll es sich hierbei jedoch um dänisches Fleisch handeln. Nach unserer Meinung ist es dringend erwünscht, daß die Behörde der Öffentlichkeit Mit- teilungen von derartigen Vorkommnissen macht, die zeigen, wie „veredelnd“ der Krieg und seine Nöte auf gewisse gewinnhungrige Leute wirkt.

Kriegsküchen. Nachdem der Ausbruch für Kriegshilfe, wie er uns schreibt, die Abgabe von Kartoffeln wieder aufgenommen hat und die Kartoffelknappheit der letzten Zeit im wesentlichen als be- hoben zu betrachten ist, findet die Ausgabe von Abendstoft von Montag, den 17. d. M. an nur noch in der Kriegsküche Beden- kerbe 10—14 statt. Sonntagsstoft wird an diesem und den nächsten beiden Sonntagen in den Kriegsküchen Bedenkerbe 10—14, Jadenburger Allee 10 und 2. St.-Gertrud-Schule mittags von 11½ bis 1 Uhr nur zum Abholen zur Ausgabe gelangen.

Der Ausbruch für Kriegshilfe gibt bekannt, daß der am 7. ds. Mts. angekündigte Verkauf von Maismehl, ¼ Pfund für 11 Pfg., heute beginnt. Berechtigter zum Kauf ist jeder Inhaber des Abschnittes einer gelben Sonderbrotkarte. Der Vertrieb geschieht durch die Kolonialwarenhändler und den Konsumverein.

Der Spielplan des Stadttheaters-Sommertheaters gestaltet sich für die nächste Woche wie folgt: Sonntag und Montag, Dienstag und Sonnabend, Herrschaftlicher Diener gesucht, Freitag, Die Prinzessin vom Nil, Mittwoch, Wie ein K in Mai.

pb. Wieder gefangen. Dem Markt-Gefängnis wurden drei russische Kriegsgefangene zugeführt, die von ihrer Arbeitsstelle, Gut Parber bei Rehna, entwichen waren.

pb. Diebstahl. Von dem Hausboden eines Hauses in der Wiedestraße ist am 13. d. M. ein fast neuer dunkelgrüner Ledert- Anzug und ein Schinken im Gewichte von 15 Pfund gestohlen worden.

pb. Wegen gewerksmäßigen Kartenlegens ermittelt und zur Anzeige gebracht wurde die in der Klappenstraße Nr. 12a wohnende Ehefrau Bertha Bedmann geb. Windisch.

w. M.M. Eine folgenschwere Explosion ereig- nete sich Donnerstag nachmittags in den Räumen der Explosio- nsvertriebsgesellschaft „Sekturitas“ G. m. b. H. in Rüssen bei Büchen. In der vorhergehenden Nacht ist ein Zündungsplan mit flüssigem Explosivstoff gelegt und die Flüssigkeit in den Ar- beitsraum gelaufen. Der Arbeitsraum wurde dann gereinigt und die Flüssigkeit in Riffen gefüllt; dort ist sie verbleibt. Donner- tag nachmittags sollten die dort beschäftigten Arbeiter Carl Prohl und Metas aus Köln die Riffen aus den Arbeitsräumen weg-

schaffen und den verhärteten Sprengstoff beseitigen; hierbei haben sich die Arbeiter wahrscheinlich um die verhärtete Flüssigkeit aus den Riffen herauszubekommen eines Meißels bedient und so die Masse zur Explosion gebracht. Die Folgen sind schrecklich. Prohl und Meins sind vollständig zerschlagen, mehrere Arbeiter sehr schwer verwundet; einer der Verwundeten ist auch gestorben, andere sind ins Krankenhaus gebracht worden. Wie groß die Zahl der Ver- unglückten ist, läßt sich zurzeit noch nicht feststellen. Die Detonation war in der Nähe von Köln zu hören und war die Kraft der Ex- plosion eine so starke, daß auch das neuverbaute Direktionsgebäude sich zur Seite neigte und Arbeiter umgeworfen wurden. Prohl ist Witwer, während Meins Familie hinterläßt. — Holzver- kauf. Mittwoch, 19. Juli, vormittags 10 Uhr, sollen bei Gast- wirt Schaper aus der Kölnner Stadtförst Köthen, Köben 1½ Rmtr., Knüppel 1 Rmtr., Buchen 22 Meter, Köben 5 Meter, Knüppel, 5 Meter Reiferknüppel, Weibbüchen 3 Meter Köben, 3 Meter Reiferknüppel, Eichen 1 Meter Knüppel, Birken 2 Meter Knüppel, Aspen 1 Meter Knüppel, Kiefern 150 Meter Knüppel, 50 Meter Reiferknüppel verkauft werden. Verkaufslisten sind, so- lange Vorrat, beim städtischen Revierförster zu haben.

Hamburg. Die letzte Bürgerschaftssitzung wurde mit der unter den Eingängen befindlichen Ankündigung einge- leitet, daß der Senat demnächst Anträge auf Vermehrung der Staatseinnahmen vorlegen werde. Es handelt sich um eine Ver- mögenssteuer, eine Erbschaftsteuer und eine Er- höhung der Preise für Gas und Wasser. Für Kriegs- ausgaben wurden weitere 10 Millionen bewilligt, jedoch nimmereit seit Kriegsbeginn weitere 15 Millionen bewilligt sind. — In Erwar- tung der Verkehrssteigerung nach Friedensschluß wurden für die Erweiterung des Güterbahnhofs Barmbeck 105 000 Mk. bewilligt. — Einer Nachbewilligung von 370 000 Mk. für Vorräte in der Untersee wurde zugestimmt. — Um die landwirtschaftlichen Erzeugnisse der staatlichen Anstalten in erhöhtem Maße nutzbar zu machen, soll für 30 000 Mk. in der Korrekionsanstalt eine Dürr- anlage errichtet werden. — Durch die Vermehrung der Arbeiten erweist sich das erst vor wenigen Jahren errichtete Steuergebäude als zu klein. Mit einem Kostenaufwand von 200 000 Mk. soll deshalb das am Hauptbahnhof gelegene alte Johannisfloster für das Statistische Amt hergerichtet werden. — Die langwierigen Ausschussberatungen über die Erhöhung der Hundesteuer wurden durch die Entlassung des Ausschusses zu Ende gebracht, ohne daß weitere Beschlüsse gefaßt wurden.

Sachsen. Vom Blich erschlagen wurde Hofbesitzer Peter Petersen in Hattland. — Tödlich gerungen ist Hofbesitzer Geert in Stobham itel vom Wagen und wurde von den Rädern am Kopfe so schwer verletzt, daß er verstarb.

Schleswig. Polizeiverordnung gegen die Ju- gen d. Die königliche Regierung in Schleswig hat eine Polizei- verordnung erlassen, die mit dem 8. Juli in Kraft ist. Darin wird folgendes bestimmt: Unter Jugendlichen sind Personen beiderlei Geschlechts zu verstehen, die das 18. Lebensjahr noch nicht vollendet haben. Jugendliche dürfen in den Abendstunden, d. h. bis auf weiteres nach 7 Uhr, keine Wirtschaften, Kaffeehäuser und Konditoreien betreten, es sei denn, daß sie sich in Begleitung der Eltern oder auf Reisen befinden. Das Rauchen ist Jugendlichen auf öffentlichen Straßen und Plätzen und Schulhöfen gänz- lich untersagt. Personen unter 16 Jahren darf Branntwein zum sofortigen Genuß nicht verabreicht werden. Gastwirte dürfen Ver- abreichung von Speisen an Jugendliche nicht von gleichzeitiger Entnahme von Getränken abhängig machen. In den Kinematog- raphentheatern dürfen Kinder unter 6 Jahren überhaupt nicht gelassen werden. Kinder und Jugendliche im Alter von 6 bis 18 Jahren dürfen, auch wenn sie in Begleitung der Erwachsenen sind, nur zu solchen Vorstellungen zugelassen werden, die ausdrück- lich als Kinder- und Jugendvorstellungen polizeilich genehmigt und als solche angekündigt sind. Solche Vorstellungen dürfen nur vor 7 Uhr abends stattfinden. Uebertretungen werden mit Geld- strafen belegt; diese Strafe trifft auch die Gastwirte und Kino- besitzer, die sich aus Fahrlässigkeit keine Gewißheit der Jugend- lichen verschaffen.

Sprechsaal.

(Für den Inhalt dieser Rubrik übernimmt die Redaktion dem Publikum gegenüber keinerlei Verantwortung.)

Der Wucher und die Kaninchen.

In der Erwiderung des Vorstandes des Kaninchenzuchtvereins von 1895 auf mein Eingelaudet vermieße ich vor allem die Bekann- tgabe der Preise für Jungtiere, welche von seinen Mitgliedern ge- fordert werden, und um deren Veröffentlichung ich im Interesse der Bevölkerung gebeten habe, denn sicher würden diese Preise all- gemein als Richtmaße gelten und das Publikum dadurch am besten zur Uebervorteilung gewahrt werden. Aus welchem Grunde die Bekanntheit bisher unterblieben ist, entzieht sich meiner Kennt- nis. Daß die Preise auch für Kaninchen naturgemäß höhere wie in Friedenszeiten sein müssen, gebe ich ohne weiteres zu; denn kosteten z. B. Marktfrühen früher der Zentner 60 Pfg., so stellte sich im letzten Winter der Preis hierfür auf 2,50 bis 3 Mark. Von besonderem Interesse war für mich, daß die Warnung der Land- wirtschaftskammer auf Veranlassung des Vereins erfolgt ist. Dann hätte aber auch der Verein in Rücksicht auf die Fleischknapp- heit veranlassen sollen, daß auf der Ausstellung von seinen Mit- gliedern nicht so hohe Preise gefordert wurden, wenigstens waren bei meiner Meinung nach viel zu hoch, denn so viel mir bekannt ist, kostete früher eine Hahn 5—6 Mark, aber 25 Mark ist denn doch ein bißchen viel. Wenn nun auf der Ausstellung Tiere unter 25 resp. 3,50 Mark zu haben gewesen sind, so ist das ja sehr erfreulich, und liegt für mich kein Anlaß vor, das Gegenteil zu behaupten, jedenfalls erinnern ich mich nicht, niedrigere Preise verzeichnet gesehen zu haben, auch ist ja wohl anzunehmen, daß kleine Tiere, die sich zu Schlachtzwecken überhaupt nicht eignen, unter obigem Preis abgegeben sind. Allerdings hatte ich fernerzeit nur die Absicht, mir eine Hahn auf der Ausstellung zu kaufen, und dachte ich nicht im entferntesten daran, jemals über diese in einer Zeitung das Wort ergreifen zu müssen, denn sonst hätte ich mich Material besorgt. Nachdem nun in dem Eingelaudet ein recht drastischer Fall mitgeteilt wird, wird an mich die Frage ge- stellt, ob ich solches für lobenswert halte. Ja, meine Herren vom Vorstand, können Sie denn überhaupt Gedrucktes nicht lesen? Ich habe mich ausdrücklich gegen die hohen Preise gewandt und angeführt, daß es einem Arbeiter kaum möglich sei, sich Kaninchen anzuschaffen und nun wird eine derartige Frage an mich gestellt! Ich bin einfach baff über eine solche Verordung. Unter solchen Umständen hat es doch sicher keinen Zweck, daß ich der Versamm- lungseinladung Folge leiste, denn wenn ich Ihnen meinen Stand- punkt über den Wucher mit Kaninchen wirklich noch einmal münd- lich klarlegen würde, müßte ich doch damit rechnen, daß das Ge- drohene erst recht nicht verstanden würde, wenn man schon Ge- drucktes, das man zehn- und mehrmal lesen kann, nicht versteht. Uebrigens ist mir bekannt, daß Mitglieder Ihres Vereins meinem letzten Eingelaudet zustimmend gegenübertraten. Nun möchte ich noch auf einen Umstand verweisen, den man auch als sehr unge- hörig bezeichnen muß. Es wird jetzt nämlich für das Belegen einer Hahn der horrenden Preis von 2.— Mark gefordert, und wird nicht einmal dabei auf die Klasse gesehen. Falls die Warnung noch einmal veröffentlicht werden sollte, wäre es doch wohl sehr angebracht, auch hierauf das Augenmerk zu lenken. Ich hoffe, daß der Vorstand diese Zeilen nun recht genau durchliest, und nicht das Gegenteil von dem findet, was wirklich darin steht. Eine Ver- sammlungseinladung ist überflüssig, da ich nicht die Absicht habe, dem Verein beizutreten, und weiter hat sie doch wohl keinen Zweck. Da ich hiermit meinen Standpunkt ausreichend klargelegt habe, verzichte ich auf weitere Erörterungen.

Verantwortlich für die Rubrik „Wucher und Nachbargebiete“ sind die mit P. L. bezeichneten Artikel: Paul Kömigt, für den ge- samten übrigen Inhalt Johannes Stellung. Verleger: E. G. Schwabe, Druck: Friedr. Wegner & Co. Gedruckt in Lübeck.

Sonntag, den 16. Juli, morgens 9 Uhr ab Holstentor
Grosse Sonderlustfahrt

Eine Wohltat eigener Art
Ist und bleibt 'ne Wasserfahrt.

Sonntag, den 16. Juli, nachmittags 2 Uhr ab Holstentor
Lübeck's grösster, ca. 1000 Personen fassender

mit Extradampfer „Najade“

nach Travemünde (ab Travemünde 11 Uhr), Niendorf, Timmendorfer Strand,
Scharbeutz, Haifkrug, **Neustadt i. Holstein.**

Rückfahrt ab Neustadt, ca. 2 Uhr, Haifkrug, Scharbeutz, Timmendorfer Strand,
Niendorf, Travemünde anlaufend. (9400)

Passagierdampfer „Phönix“

nach Travemünde (ab Travemünde 4 Uhr), Niendorf, Timmendorfer Strand,
Scharbeutz, Haifkrug, **Neustadt i. Holstein.**

Rückfahrt ab Neustadt ca. 7 Uhr, direkt nach Travemünde. Ab Trave-
münde 8 Uhr, an Lübeck 9^{1/2} Uhr.

Die nachfolgende Verordnung wird hiermit in Erinnerung
gebracht:

Anmeldepflicht für Ausländer.

Auf Grund der §§ 4 und 9 des Gesetzes über den Belage-
rungszustand vom 4. Juni 1851 (Gesetzsammlung S. 451) bestimmte
ich hiermit für den Befehlsbereich des IX. Armeekorps:

§ 1.
Jeder über 15 Jahre alte Ausländer einschließlich der An-
gehörigen der österreichisch-ungarischen Monarchie und der türki-
schen Staatsangehörigen — hat sich binnen 24 Stunden nach
seiner Ankunft am Aufenthaltsorte unter Vorlegung seines Passes
oder des seine Stelle vertretenden behördlichen Ausweises (§ 1
Abs. 1 und § 2 Abs. 2 der Kaiserlichen Verordnung vom 16. De-
zember 1914, R. G. Bl. S. 251) bei der Ortspolizeibehörde
(Revierortstand) persönlich anzumelden.

Über Tag und Stunde der Anmeldung macht die Polizei-
behörde auf dem Pass unter Beidrückung des Amtseiegels einen
Vermerk.

§ 2.
Desgleichen hat jeder Ausländer der im § 1 bezeichneten Art,
der seinen Aufenthaltsort verläßt, sich binnen 24 Stunden vor
der Abreise bei der Ortspolizeibehörde (Polizeirevier) unter Vor-
legung seines Passes oder des seine Stelle vertretenden behörd-
lichen Ausweises unter Angabe des Reisezieles persönlich abzu-
melden.

Der Tag der Abreise und das Reiseziel wird von der Orts-
polizeibehörde wiederum auf dem Passe vermerkt.

§ 3.
Jedermann, der einen Ausländer entgeltlich oder unentgeltlich
in seiner Behausung oder in seinen gewerblichen und vergl.
Räumen (Gasthäusern, Pensionen usw.) aufnimmt, ist verpflichtet,
sich über die Erfüllung der Vorschriften im § 1 innerhalb 24 Stun-
den nach der Aufnahme des Ausländers zu vergewissern und im
Falle der Nichterfüllung der Ortspolizeibehörde sofort Mitteilung
zu machen.

An- und Abmeldung gemäß § 1 und 2 kann miteinander ver-
bunden werden, wenn der Aufenthalt des Ausländers an dem
betroffenen Orte nicht länger als drei Tage dauert.

§ 4.
Die Ortspolizeibehörde (Revierortstand) hat über die An-
- und abmehenden Ausländer Sitten zu führen, die Namen,
Alter, Nationalität, Passnummer und Art des Passes, sowie Tag
der Ankunft, Wohnung und Tag der Abreise anzuzeigen. Zugänge,
Abgänge und Veränderungen dieser Sitten sind täglich, in den
Sonderfällen dem Landrat, in den Sonderfällen dem Polizeiver-
walter (Polizeipräsident, erster Bürgermeister) mitzuteilen.

§ 5.
Die über den Aufenthalt des Ausländers und ihre
verpflichtete Meldepflicht für die Dauer des Belages erlassenen
allgemeinen Bestimmungen bleiben unangetastet.

§ 7.
Diese Verordnung tritt am 1. Juni 1915 in Kraft.
Die an diesem Tage erscheinenden Ausländer haben die
polizeiliche Anmeldung (§ 1) spätestens bis zum 22. Juni 1915
vorzunehmen. Die Vorschriften des § 3 finden dabei entsprechende
Anwendung.

§ 8.
Ausländer, welche den Bestimmungen der §§ 1, 2 und 7 zu-
widerhandeln, werden mit Geldstrafe bis zu einem Jahr bestraft.
Die gleiche Strafe trifft denjenigen, welcher dem § 3 zuwider-
handelt.

Sitzung, den 7. Juni 1915.
Der stellvert. kommandierende General.
ges. v. Rochl.
General der Armee.

Schwerere Verordnung wird hiermit zur Kenntnis
gebracht mit dem Ersuchen, daß die Behörden für
die Stadt und die Vorstädte auf dem Gebiet der
Kriminalpolizei, Schöffengericht 16, im übrigen den den
Nationen zu erfolgen haben.
Sitzung, den 15. Juni 1915

Das Polizeiamt.

Der Kartoffelverkauf d. Kriegshilfe

findet jetzt im **Wollmagazin** und im **Salzspeicher**
(Holstentor) vorm. von 9—12 und nachm. von
2—5 Uhr statt.

Bekanntmachung.

Die Fortsetzung des Verkaufs von Eiern in der Markthalle
zum Preise von 17 Pf. für das Stück findet am Dienstag,
dem 15. d. Mts. von vormittags 7 Uhr ab statt und zwar:
für die Brotartenbeirte 5 und 6 (St. Jürgen I und II).

Der Verkauf erfolgt nur an Haushaltungen von mindestens
3 Personen dergestalt, daß für je 3 Personen 2 Eier abgegeben
werden. Beim Einkauf sind die Brotarten vorzulegen, die auf
dem für die Woche vom 17. Juli bis 23. Juli gültigen Stamme
abgestempelt werden.

Auf je 3 Brotarten mit der gleichen Nummer werden 2 Eier
verabfolgt.
Die Bezirksnummer steht auf der Brotkarte links oben.
Lübeck, den 15. Juli 1916.

Die Kommission zur Beschaffung von Nahrungs- und Futtermitteln.

3376

Reiseverkehr nach dem Auslande.

Am 1. August ds. Jrs. treten im Deutschen Reich neue Paß-
vorschriften in Kraft (i. R. G. Bl. S. 599 ff.). Jeder Paß be-
darf vor dem jedesmaligen Grenzübergang des Sichtvermerks der
zuständigen deutschen Behörde. Die Ausstellung des Sichtvermerks
wird, da ihre Ermittlungen vorausgehen, in der Regel nicht vor
Ablauf von zehn Tagen erfolgen können.

Wer daher nach dem 31. Juli ds. Jrs. eine Reise ins Ausland
unternehmen will, muß den Antrag auf Erteilung des Sichtver-
merks oder eines Passes mit Sichtvermerk mindestens zehn Tage
vor Antritt der Reise und zwar, wenn er sich ständig im lübecki-
schen Staatsgebiet aufhält, bei dem Polizeiamt stellen.

Bei Paßanträgen ist zunächst ein Staatsangehörigkeitsaus-
weis vorzulegen. Für den Paß ist eine Photographie, für den
Sichtvermerk sind mindestens drei, für einen Rückreise- oder
Dauerfahrvermerk mindestens vier weitere Photographien erfor-
derlich. Nachweise, aus denen Zweck und Notwendigkeit der
Reise ersichtlich hervorgehen, müssen vorgelegt werden.

Die Anträge sind persönlich anzubringen und zwar von In-
ländern im Rathhausgebäude Aufgang I, von Ausländern im Hause
Schöpfelbuden 16.

Lübeck, den 14. Juli 1916. 3391

Das Polizeiamt.

Bekanntmachung

betreffend Höchstpreis für den Kleinhandel mit Frühkartoffeln.

Von Montag, den 17. bis einschließlich Mittwoch, den
19. Juli 1916 darf beim Kleinhandel mit Frühkartoffeln ein Preis
von 15 Pf. für ein Pfund nicht überschritten werden.

Wer den festgesetzten Höchstpreis überschreitet, wird auf
Grund des § 6 des Höchstpreisgesetzes mit Gefängnis bis zu einem
Jahre oder mit Geldstrafe bis zu 10 000 Mark bestraft.

Lübeck, den 15. Juli 1916. 3406

Das Polizeiamt.

Ausichuß für Kriegshilfe.

1
4 **Pfund Maismehl 11 Pf.**
auf Abchnitt 3 der gelben Sonderbrotkarte.

Verkauf in den Kolonialwarenhandlungen und den Verkaufsstellen
des Konsumvereins. 3405

Dorothea Hansen
Hans Mundt
Verlobte. (3404)
Lübeck, d. 15. Juli 1916.

Dankagung.
Für die vielen Beweise inniger
Teilnahme & Beirathens unserer
lieb. Entschlafenen, sad. herzl. Dank.
Familie Dickmann.
Familie Behrendt.

Frieda Dabbert
Bruno Groth
Verlobte. (3403)
Lübeck, den 15. Juli 1916.

Am 1. October eine
2-Zimmer-Wohnung
mit Gas zu vermieten.
(3396) Geldstraße 16 L.

Um gut erhaltene Kinderwagen zu
verf. Ein Kinderwagen verl. in
der Gasse. Bitte abzugeben
(3392) Schafstr. 12.

Um gut erhaltene Kinderwagen zu
verf. Um Kinderwagen verl. in
der Gasse. Bitte abzugeben
(3392) Schafstr. 12.

Um gut erhaltene Kinderwagen zu
verf. Um Kinderwagen verl. in
der Gasse. Bitte abzugeben
(3392) Schafstr. 12.

Um gut erhaltene Kinderwagen zu
verf. Um Kinderwagen verl. in
der Gasse. Bitte abzugeben
(3392) Schafstr. 12.

Um gut erhaltene Kinderwagen zu
verf. Um Kinderwagen verl. in
der Gasse. Bitte abzugeben
(3392) Schafstr. 12.

Um gut erhaltene Kinderwagen zu
verf. Um Kinderwagen verl. in
der Gasse. Bitte abzugeben
(3392) Schafstr. 12.

Um gut erhaltene Kinderwagen zu
verf. Um Kinderwagen verl. in
der Gasse. Bitte abzugeben
(3392) Schafstr. 12.

Um gut erhaltene Kinderwagen zu
verf. Um Kinderwagen verl. in
der Gasse. Bitte abzugeben
(3392) Schafstr. 12.

Um gut erhaltene Kinderwagen zu
verf. Um Kinderwagen verl. in
der Gasse. Bitte abzugeben
(3392) Schafstr. 12.

Um gut erhaltene Kinderwagen zu
verf. Um Kinderwagen verl. in
der Gasse. Bitte abzugeben
(3392) Schafstr. 12.

Um gut erhaltene Kinderwagen zu
verf. Um Kinderwagen verl. in
der Gasse. Bitte abzugeben
(3392) Schafstr. 12.

Um gut erhaltene Kinderwagen zu
verf. Um Kinderwagen verl. in
der Gasse. Bitte abzugeben
(3392) Schafstr. 12.

Um gut erhaltene Kinderwagen zu
verf. Um Kinderwagen verl. in
der Gasse. Bitte abzugeben
(3392) Schafstr. 12.

Um gut erhaltene Kinderwagen zu
verf. Um Kinderwagen verl. in
der Gasse. Bitte abzugeben
(3392) Schafstr. 12.

Um gut erhaltene Kinderwagen zu
verf. Um Kinderwagen verl. in
der Gasse. Bitte abzugeben
(3392) Schafstr. 12.

Um gut erhaltene Kinderwagen zu
verf. Um Kinderwagen verl. in
der Gasse. Bitte abzugeben
(3392) Schafstr. 12.

Zigarren- u. Zigaretten-Lager!

Billigste Bezugsquelle für Private und Wiederverkäufer!
Verkauf zu den bekannten alten
konkurrenzlos billigen Preisen! zuzüglich Kriegsteuern
Grundmann, Schlüsselbuden 18, I.
Südtstraße 123. — Mühlenstraße 11. (9386)

Kriegshilfskasse der Lübecker Kaufmannschaft.

Die der Aufsicht der Handels-
kammer unterstehende „Kriegs-
hilfskasse der Lübecker Kauf-
mannschaft“ hat die Aufgabe, in
Not geratenen Kriegsteilnehmern,
die dem selbständigen Kaufmanns-
stande des lübeckischen Staats-
gebietes angehören, wirtschaft-
lichen Rat und Hilfe zu gewähren
zwecks Erhaltung oder Wieder-
herstellung ihrer kaufmännischen
Selbstständigkeit.

**Sprechstunde: Jeden Mon-
tag u. Donnerstag 4—6 Uhr
nachmittags im Hause der
Kaufmannschaft (Breite
Straße 6) Kassenraum.**

**Der Verwaltungsausschuß der
Kriegshilfskasse der Lübecker
Kaufmannschaft.**
Ed. Jürgens,
Vorsitzender. (3378)

Im Lager Wahnstraße 83

steht jetzt ein groß.
Bosien Mobilien zum Verkauf.
Neue Klüschgarnituren M 75,—,
Büfett M 125, helle Schlafzimmern
M 158, Kücheneinrichtungen 35,
Spiegel, Trumeau, Vertil., Tische,
Stühle, herrschaftl. Mobilien be-
nutzt, ipottbill. Gändl. verb. (3384)

1000 000!

brauche ich nicht, aber dringend
Säcke. 3387

Zahle fortdauernd die reellsten
höchsten Tagespreise!
Mehl- u. Zuderfäde
per 500 1.50 Mt.
Hausstandslumpen
7 u. 8 Pf. p. Pfd.
Lissauer, Kleiner Strangen 8.

Verloren von einem Kinde
6 Rückvergütungsmarken
(64517-69822) des Konsumvereins.
(3373) Bitte abzug. Stitenstr. 7, 1.

Am 13. 7. auf dem Wege Dreh-
brücke—Kochstraße eine Kinder-
Peltier verloren. Der ehrl.
Kinder wird geb., dies. abzugeb.
(3401) Kottwitzstr. 8 II.

Medizl. Sonntagsdienst

am 16. Juli, von 1 Uhr ab: (3377)
Dr. Raben, Gürtler-Mee 18.
Dr. Plessing, Pferdemarkt 14.
Dr. Fr. Christern, Korpfenstr. 4.

Zahn-Praxis (3381)
WILLY KOCH
Lübeck, Holstenstr. 21, I.

Lager aller Sorten Essig
in Ia. Qualität,
Weinessig, Honigessig etc.
Ia. Tafelsenf, Fruchtsäfte,
Puddingpulver, Back- u. Eipulver
Ludwig Wiegels, Lübeck
Fischergrube 60. (3385)

Carl Folkers Möbelmagazin

25 Marlesgrube 25.
Vollst. Wohnungseinrichtung,
Selbstgefertigte Arbeiten.
Größte Auswahl.
3382) Billigste Preise.

Weitgehendste Garantie.
stets
Zimmereinrichtg. vorrätig
Lieferung frei Haus
auf eigen. Möbelwagen.
: Teilzahlung gestattet :
Bei Barzahlung Rabatt.
Gabe rate Lübecka-Rabattmarken
**Sozialistische Dokumente
des Weltkrieges.**

Eine Darstellung der Haltung der
organisierten Arbeiter aller Länder
zum Weltkrieg, mit kurzen ge-
schichtlichen und weltpolitischen
Einleitungen.
1. Heit: Politik und Krieg —
Grundzüge der englischen Politik.
Von M. Beer.
Preis 10 Pfg.
Buchhdl. Friedr. Meyer & Co.
Johannisstraße 43.

Brauerei zur Wakenitz
Hansa-Brauerei A.G.
Lübeck.
Triakt Lübecker Vereins-Brau
Baria-Brauerei
Lübeck.
Triakt Wakenitz
Schlösserei

L. Herz, Pappestraße 11.
Heinrich Kronsbein
W. Patow
E. Spemann's Backwaren
Carl Rohde
W. Schuler
Wilhelm Kalkbrenner

Praktischer Wegweiser
Empfehlensw. Geschäfte
Heinrich Waller
Bienenleiss
Karl Häner & Co.
Siegeria
Fabahn

Meierei Schwarzwald
Bunte Kuh-Kümmel
Krummesser
Korn-Kümmel
August Scheere

Schwarzenhaus
Auguste Popp
Mews Mühl- u. Mühlenfabrik
Ratzeburger Aktien-Brauerei
Wilh. Riefstahl
L. Schaap

Kenner bevorzugen das gute Lübecker Bürgerbräu
Rudolf Karstadt
Adolf Bahr
E. Dratz

Von der Kriegsnot.

Teuerungszulagen. Die Stadt Solingen hat die bisherigen Teuerungszulagen ihrer geringer bezahlten Beamten verdoppelt und die Gehaltsgrenze für Zulagen von 2100 Mk. auf 2500 Mk. erweitert. Es erhalten Ledige und Verwitwete bis zu 2500 Mk. Einkommen monatlich 10 Mk., Verheiratete 16 Mk. und für jedes Kind 6 Mk. Teuerungszulage. Bei höheren Einkommensklassen treten entsprechende Ermäßigungen ein. Auch die Lehrer und Lehrerinnen erhalten die Zulagen, bis der Staat sich selbst zu Zulagen versteht, die dann angerechnet werden. Bei den Arbeitern wurde die bisherige Teuerungszulage ebenfalls verdoppelt. Es erhalten: ledige Arbeiter wöchentlich 3 Mk., verheiratete 4 Mk., mit einem Kind 5 Mk., mit zwei Kindern 6 Mk., mit drei Kindern 7 Mk., mit 4 und mehr Kindern 8 Mk. Zulage. Die gleichen Zulagen werden den Frauen städtischer Arbeiter gewährt, deren Männer im Felde stehen.

Eine ähnliche Regelung hat auch die Stadt Ohligs (Kreis Solingen) getroffen.

Eierverordnung. Nach Berliner Blättern steht eine Verordnung über die Regelung des Verkaufs und Verbrauchs von Eiern für das ganze Reich unmittelbar bevor. Die Hauptbestimmung der Verordnung werde die sein, daß im ganzen Reich Sammelstellen für Eier errichtet werden, an die die Landwirte ihre Erzeugung von Eiern zu liefern haben. Diese Sammelstellen versorgen ihrerseits wieder die großen Kommunalverbände. Die für das ganze Reich ausgegebene Einheits-Eierkarte werde voraussichtlich auf zwei Eier pro Kopf und Woche der Bevölkerung lauten.

40 Gramm Butter, 50 Gramm Margarine. In der Stadt Berlin herrscht wieder große Butternot — offenbar ist wieder eine Butterpreiserhöhung in Aussicht genommen, weshalb die Butter-Erzeuger mit der Zufuhr ihrer Ware zurückhalten. Wie verlautet, kann der Magistrat für Berlin in der Woche vom 17. bis 22. d. M. nur die Abgabe von 40 Gramm Butter und 50 Gramm Margarine auf den Kopf der Bevölkerung zulassen. Ob in der folgenden Woche auf eine Wiedererhöhung der Butterration zu rechnen ist, läßt sich noch nicht übersehen.

Die „Berl. Ztg.“ bemerkt hierzu: „Diese weitere erhebliche Einschränkung des Butterverkaufs in Berlin läßt es dringend wünschenswert erscheinen, daß das Kriegsernährungsamt jetzt endlich für eine gleichmäßige Verteilung auch des Butterbestandes für das ganze Reich sorgt. Es ist durchaus unerwünscht, daß in Berlin die Butterration für den Kopf der Bevölkerung von Woche zu Woche eingeschränkt wird, während dies in anderen Landesteilen nicht oder nur in unerheblichem Maße geschieht. Die Berliner Bevölkerung wird sich sicherlich jede Einschränkung, die mit Rücksicht auf die vorhandenen Bestände notwendig ist, gefallen lassen. Sie kann aber verlangen, daß nicht in Berlin 40 Gramm Butter verkauft werden, während in anderen Städten an die Bevölkerung weit größere Mengen abgegeben werden.“

Wenn die Tätigkeit des Kriegsernährungsamts nicht bald andere Resultate zeitigt, wird das Vertrauen, das das Volk in dieses Amt gesetzt hat, restlos geschwunden sein.

Wie die „Tägl. Rundschau“ vernimmt, sind die Bemühungen des Berliner Magistrats, die Buttermenge zu erhöhen, von Erfolg gekrönt worden. Es werden 60 Gramm Butter und 30 Gramm Margarine auf jede Butterkarte ausgegeben werden.

Die Straßburger Kartoffelkarten. Vor einigen Wochen verhandelte die Straßburger Stadtverwaltung Fragebogen an die Haushaltungsvorstände, die vom Gouverneur der Festung beauftragt und mit Strafanzeige für den Fall unrichtiger Beantwortung versehen waren. Die Stadtverwaltung wollte da mancherlei wissen. Den Kernpunkt bildete das Bedürfnis der Behörde, zu erfahren, mit welchem Einkommen zurzeit jeder Bürger lebt, und aus welchen Posten sich dieses Einkommen zusammensetzt. Um von vornherein dem naheliegenden Verdacht zu begegnen, als handle es sich bei dieser Erfundung um eine lebenswürdige Handreichung der Stadt dem Steuerfiskus gegenüber, der bisher nur Lohn-, Besoldungs-, Kapital-, Renten- und Gewerbe-, aber keine Einkommensteuer kannte, veröffentlichte der Straßburger Bürgermeister den Grund der städtischen Neugierde, der nicht in feuerrechtlichen Nebenabsichten, sondern in einer Vorsorge bei der Lebensmittel-Verteilung bestehen sollte: d. h. die Stadt wollte die pekuniären Verhältnisse jedes einzelnen ihrer Bürger berücksichtigen für den Fall, daß die Lebensmittelfrage sich noch brennender gestalten werde als zur Zeit des Erfolges der Runderfrage. Dieser Zeitpunkt ist rascher eingetreten, als man damals glaubte. Denn es sind nicht alle Lebens-

mittel mehr in unbeschränktem, kartensfreiem Bezuge erhältlich. Obenan stehen die Kartoffeln. Bei diesen macht die Stadt mit einem gewissen Kommunismus den Anfang. Die Stadt bezieht den gesamten Bedarf der Einwohnerschaft an Frühkartoffeln, verteilt sie gleichmäßig, läßt aber eine ungleichmäßige Bezahlung durch die Bezahler eintreten. Und zwar geschieht das nach Maßgabe der beantworteten Fragebogen, nach welchen eine Preisliste aufgestellt wurde, die drei soziale Schichten unterscheidet. Entsprechend zahlen die Wenigbemittelten 6, die Besserbemittelten 8, die Gutsituierten 12 Mark für den Zentner. Und das ist eine schöne Sache, die von einem Faden großer Gerechtigkeit durchzogen ist. Habe ich ein entsprechend großes Einkommen, kann ich für den Zentner Frühkartoffeln 12 Mark bezahlen. Die Summe, welche die Stadt beim Einkauf weniger zahlt, kommt den Armen und Vermitteln zu gut. In den Geldsak des lieben Nachbarn steht man also mit sicherem Blick durch die Kartoffelkarte. Hat einer eine rote, so ist's einer, der's machen und 12 Mk. zahlen kann; zeigt einer in den städtischen Verkaufstafeln die Karte, ohne die es keine Kartoffeln gibt, vor und sie ist gelb, so gehört er in die Kategorie derer, die sich gerade noch so durch „wurteln“. Wer aber mit grüner Kartoffelkarte erscheint, der lebt in guter Hoffnung, daß ihm noch alle Ausichten auf das Reichwerden vorbehalten sind, es ist einer von den Wenigbemittelten. Erfreulich- und verwunderlicherweise hat man noch niemand über diese salomonische Maßregel der Stadtverwaltung den üblichen Bürgerstimpsel aussprechen hören.

Die Notwendigkeit der gewerkschaftlichen Organisation während der Kriegszeit.

Lohnhinterziehungen der Unternehmer.

Die von den Gewerkschaftsleitungen veröffentlichten Jahresberichte lassen erkennen, daß eine große Anzahl Arbeiter und Arbeiterinnen den Wert einer Berufsorganisation noch nicht erkannt haben und aus unangenehmer Sparamkeit die Zahlung von Mitgliederbeiträgen einstellten. Wer die Fachpresse verfolgt oder die Auszüge in Arbeiterzeitungen nachsieht, muß sehr bald die Ueberzeugung gewinnen, daß gerade während der Dauer des Weltkrieges die Gewerkschaften ihre Hauptaufgabe: für bessere Lohn- und Arbeitsverhältnisse zu sorgen, in reichem Maße erfüllt haben. Wir erinnern nur an die Tarifbewegungen in den verschiedensten Gewerben, an die durch die Verbände erzwungenen Teuerungszulagen, an die von den Gewerkschaften gewährten Unterstützungen und an die Kriegsbeschädigtenfürsorge. Gewiß sind alle wirtschaftlichen Erfolge im Zeichen der Lebensmittelerhöhung nicht ausbleibend. Aber wie würde es ausfallen, wenn wir keine oder nur schwache Organisationen hätten, und um wieviel besser würde es, wenn alle erwerbstätigen Personen ihrer zuständigen Gewerkschaftsorganisation angehörten.

Diese Fragen beantwortet uns die neueste Nummer der Sattler- und Portefeuller-Zeitung, indem sie in einer Reihe von Gewerbeberichts- und Schlichtungskommissions-Urteilen, auf den Reichstafel für das Leder- und Schuhwerkzeuggewerbe fußend, den Nachweis über die Notwendigkeit der gewerkschaftlichen Organisationszugehörigkeit führt. So wird festgestellt, daß durch die am 30. Juni zum Abschluß gebrachte Bewegung für eine Teuerungszulage in der Lederwarenindustrie rund 5000 Arbeitern, meistens Arbeiterinnen, 16.000 Mk. pro Woche an Lohnzulage gesichert wurde. Ein darüber hinausgehender Erfolg ist, daß die Fabrikanten sich verpflichtet haben, nur solche Heimarbeiter und Zwischenmeister zu beschäftigen, die ihren Hilfskräften den Tariflohn nicht Teuerungszulage zahlen. Damit kommen Tausende von Arbeiterinnen in den Genuß der tariflichen Vereinbarungen, die bisher davon ausgeschlossen waren.

Aus einem Urteil des Gewerbeberichts Potsdam geht hervor, daß 35 Heimarbeiterinnen (mit zwei Ausnahmen waren die Klägerinnen Kriegerfrauen) insgesamt 1158,30 Mk. weniger Lohn bekommen haben, als der Reichstafel vorstreckt. Das Gewerbegericht verurteilte den Heeresausstattungsfabrikanten zur Zahlung der Differenz, die in einzelnen Fällen zwischen 10 Mk. und 93 Mk. schwankte. Zurzeit schwebt noch eine Klage gegen denselben Fabrikanten, die ebenfalls von geschädigten Kriegerfrauen anhängig gemacht worden ist.

In Seegelehd bei Spandau hat der Heeresausstattungs-fabrikant Schmidt 25 Arbeiterinnen insgesamt 15.700 Mk. weniger

an Lohn gezahlt, als der Tarif vorsteht. Trotdem hier die Entscheidung der Schlichtungskommission noch nicht vorliegt, so ist nach der bisherigen Rechtsprechung den Arbeiterinnen das Geld sicher. Die Klagesummen im einzelnen gehen bis zu 997 Mk. für die einzelne Arbeiterin.

Die Nürnberger Schlichtungskommission verurteilte den Bamberger Sattlerwarenfabrikanten J. M. Pantner zur Nachzahlung von 17.605 Mk. zu wenig gezahlten Lohnes auf Leibriemen, Mantelriemen, Kochgeschirriemen, Tornister und dergl. Artikel. Eine andere Firma in Nürnberg mußte 997 Mk. nachzahlen, weil sie Patronentaschen um 3-5 Pfg. pro Stück weniger im Lohn anfertigen ließ.

In der Stiefelwerkfabrik Ahrendt-Samburg haben 60 Sattler in 49 Wochen rund 20.000 Mk. zu wenig Lohn erhalten. Die Schlichtungskommission mußte sich in sechs Sitzungen mit dieser Angelegenheit beschäftigen, weil der Fabrikant behauptete, die Heeresverwaltung habe ihm gestattet, seinen Betrieb außerhalb der Tarifvereinbarung zu stellen. Nachdem die Unrichtigkeit dieser Behauptung amtlich bestätigt wurde, kam ein Vergleich zustande, wonach die Arbeiter obengenannten Betrag erhielten.

Die Glanzfabrik E. Klauenberg in Braunschweig glaubte, in der Kriegszeit den am 1. April abgelaufenen Tarifvertrag nicht erneuern zu brauchen. Sie mußte sich aber doch auf Drängen der Organisation dazu verstehen und die Stundenlöhne um durchschnittlich 6 1/2 Pfg. erhöhen.

In den Presswerken in Chemnitz wurde ebenfalls eine Teuerungszulagebewegung erfolgreich durchgeführt. Es erhalten die dort Beschäftigten eine Zulage von 10 Proz., für Ueberstunden 25 Proz., für Sonntagsarbeit 50 Proz. Vergütung.

Auch an die Tarifbewegung in den Johannisthaler Flugzeugbetrieben ist der Verband der Sattler und Portefeuller beteiligt. Sattler erhalten 85 Pfg. Mindestlohn bei der Einstellung und nach sechstägiger Beschäftigung 90 Pfg. Arbeiterinnen bis zu 18 Jahren haben Anspruch auf einen Mindestlohn von 40 Pfg., über 18 Jahre alte Arbeiterinnen auf 45 Pfg. pro Stunde. Außerdem erhalten Haushaltungsvorstände für die Dauer der Teuerung 22 Pfg. Teuerungszulage pro Stunde, alle Unverheirateten über 19 Jahre 16 Pfg. die Stunde. Die Arbeitszeit wurde auf 51 Stunden die Woche vereinbart.

Daß noch mehr für die Arbeitererschaft erreicht werden könnte, läßt die Sattler- und Portefeuller-Zeitung erkennen, indem sie schreibt:

„Die lückenlose Durchführung des Reichstafels im Leder- und Schuhwerkzeuggewerbe läßt auch noch viel zu wünschen übrig.“ Die Berichte über die Verhandlung der örtlichen Schlichtungskommissionen geben nur einen Auschnitt des Bildes über Tarifverträge wieder. Fast kein Tag vergeht, an dem nicht tarifwidrige Lohnzahlungen gemeldet werden, die größtenteils nach Rücksprache von Verbandsvertretern mit den Unternehmern beigelegt werden. Weit über 100.000 Mk. sind auf diese Weise den Arbeitern, hauptsächlich den Arbeiterinnen, eingeholt worden. Diese Summe würde das Mehrfache übersteigen, wenn alle auf Leder- und Schuhwerkzeuggewerbe Beschäftigte ihre tariflichen Ansprüche rechtzeitig geltend machten und nicht damit warteten, bis sie aus irgend einem Grunde die Arbeitsstelle verlassen haben.“

Die Gewerkschaftspresse ist in der Lage, fast in jeder Nummer mit ähnlichen Beispielen aufzuwarten. Wir begnügen uns für heute mit der Anführung nur eines Gewerkschaftsblattes, um erneut den Nachweis zu führen, wie dringend notwendig eine einheitliche Berufsorganisation für die Arbeiter und Arbeiterinnen ist.

Ueber das Schicksal der deutschen Schutzgebiete im Stillen Ozean

hat sich der neuseeländische Kriegsminister laut „British Australasian“ vom 22. 6. in einer in Wellington gehaltenen Rede ausgesprochen. Er hob hervor, daß Samoa nicht unter deutscher Herrschaft bleiben dürfe, sie hätten bereits Vorkehrungen getroffen dafür, daß es unter britische Herrschaft, hoffentlich unter neuseeländische Herrschaft komme. Deswegen habe man dort schon recht selten Fuß gefaßt. Die deutsche Währung sei beseitigt und dafür die britische eingeführt. Deutsches Papiergeld ist eingesammelt und mit verhältnismäßig geringem Verlust gegen britisches Gold umgewechselt worden. Das deutsche Gold und Silber ist auch gesammelt, das Gold ohne Verlust verkauft, das Silber nach England gebracht worden. Die Neuseeländer haben geeignete Vorkehrungen getroffen, den im wesentlichen in deutschen Händen

Mein Onkel Benjamin.

Erzählung von Claude Tillier.

17. Fortsetzung.

Der Herr Marquis von Rambhjes hatte an diesem Tage gut gefrühstückt. Er war gnädiger Laune.

Das ist ein drolliger Kauz, jagte er zu seinem Haushofmeister, ich will lieber ihn gefunden haben, als einen Rehbod. Und der dort, sagte er bei, indem er auf Gata mit dem Finger deutete, wer ist der?

Gata von Barzj, Euer Durchlaucht, jagte der Arzt, indem er einen tiefen Bückling machte.

Gata, sagte mein Onkel, Sie sind ein Tropf; ich dachte mir's, aber ich werde Sie zur Rechenenschaft ziehen.

Wie! jagte der Marquis zu Gata, kennst du denn diesen Menschen?

Sehr wenig, Herr Marquis, ich versichere Sie: ich kenne ihn bloß, weil ich bei Herrn Ringit mit ihm speiße, aber von der Stunde, da er die einem hohen Adel schuldige Ehrfurcht vergißt, kenne ich ihn nicht mehr.

Und ich, jagte mein Onkel, ich jauge an, dich kennen zu lernen. Ei! Herr Gata von Barzj, fuhr der Marquis fort, Sie essen bei dem Kerl, dem Ringit?

Oh! aus Zufall, Euer Durchlaucht, als ich einmal gerade durch Cornol kam. Ich weiß wohl, daß Herr Ringit kein Umgarz ist; das ist ein hitzerbrannter Kopf, ein Mensch, der verblendet von seinem Reichtum, glaubt, er sei so viel als ein Edelmann. Au! au! wer gibt mir Süßkrutte von hinten?

Ich, jagte Benjamin, von seitens des Herrn Ringit.

Jetzt, sagte der Marquis, haben Sie nichts mehr hier zu tun, Herr Gata: lassen Sie mich mit ihrem Begleiter. Also, wandte er sich zu meinem Onkel, du bestehst darauf, mich nicht zu grüßen?

Wenn du mich zuerst grüßt, grüße ich dir nach, jagte Benjamin.

Und das ist dein letztes Wort?

Ja!

Hast du wohl bedacht, was du tust? Hör, jagte mein Onkel, ich will Rücksicht nehmen auf deinen Titel, und dir zeigen, wie lukrativ ich in allem bin, was die Etikette betrifft. Sodann zog er ein dices Kupferstück aus der Tasche und ließ es in der Luft tanzen. Willst du den Kopf oder Wappen, jagte er zum Marquis, Arzt oder Edelmann. Der, welchen das Los trifft, grüßt zuerst, und dabei bleibst.

Großan, jagte der hide, pausbäckige Haushofmeister, jetzt ist nicht, daß Sie die Achtung gegen Seine Erlaucht auf das schmalste verleiht? Wenn ich an seiner Stelle wäre, hätte ich Euch längst durchgegrüßt.

Mein Freund, antwortete Benjamin, kümmert Euch um Eure Ziffern. Euer Herr bezahlt Euch, damit Ihr ihn besticht, nicht damit Ihr ihm Rat schlägt gebt.

In diesem Augenblick schlich sich ein Jagdhüter hinter meinen Onkel und schlug ihm seinen Dreispitz vom Kopfe, der in den Kot fiel. Benjamin war von einer nicht gewöhnlichen Stärke. Er drehte sich um. Der Jäger hatte noch das dumme Lachen auf den Lippen, das sein Streich daselbst hervorgerufen. Mit einem Schlag seiner Eitelkeit schied mein Onkel den Mann mit dem Bändel hinter halb in den Graben und halb in die Hecke, längs des Weges. Seine Kameraden wollten ihn aus seiner amphibischen Lage befreien, aber Herr von Rambhjes widerlegte sie.

Der Kerl soll lernen, jagte er, daß das Recht der Unverschämtheit kein Recht der Kanaille ist.

Im ganzen begreife ich meinen Onkel nicht, der sonst so sehr Philo soph war, daß er sich nicht gutwillig den Notwendigkeiten fügte. Ich weiß wohl, daß es für einen stolzen Bürger des Volkes, der seinen Wert fühlt, verdrücklich ist, einen Marquis grüßen zu müssen. Aber unter dem Druck der Gewalt ist der freie Wille aufgehoben, und das ist keine Handlung mehr, die sich vollzieht, sondern ein Ereignis, das vor sich geht. Wir sind nichts mehr als eine Maschine, die nicht verantwortlich ist für ihr Tun, und dem Menschen allein, der uns Gewalt antut, kann man das Schicksal oder Schuldige unserer Handlung zum Vorwurfe machen.

Aber das war nicht die Absicht meines Onkels; da er auf seiner Weigerung bestand, ließ ihn Herr von Rambhjes von seinen Knechten greifen, und befahl, aufs Schloß zurückzuführen. Benjamin, von vorn gezogen, von hinten geschoben und über seinen Degen stolpernd, protestierte nach Kräften gegen die Gewalt, die man an ihm verübte, und fand noch Mittel, rechts und links einige gute Puffe auszuteilen. In den benachbarten Feldern waren zwei Bauern an der Arbeit, und mein Onkel rief sie zu Hilfe, aber sie hüteten sich wohl, seiner Aufforderung Folge zu leisten, und lachten sogar über sein Märtyrertum, um dem Marquis den Hof zu machen.

Als man im Schloßhofe angekommen war, befahl Herr von Rambhjes, das Tor zu schließen. Er ließ die Glode ziehen und alle seine Leute zusammenrufen. Man brachte zwei Beinhäkel, einen für ihn und einen für seinen Haushofmeister, worauf er mit diesem Menschen die Komödie einer Beratung über das Schicksal meines armen Onkels aufführte.

Der wadere Haushofmeister stimmte für fünfundzwanzig Beinhäkel und achtundvierzig Stunden Gefängnis im alten Turm; aber der Marquis war guten Humors, er spürte sogar, wie es scheint, den Silber ein wenig.

Hast du etwas zu deiner Verteidigung vorzubringen? jagte er zu Benjamin.

Nimm deinen Degen, antwortete dieser, und komm dreißig Schritte weit von deinem Schloße mit mir, dann will ich dich mit meinen Verteidigungsmitteln bekannt machen.

Hierauf erhob sich der Marquis und sprach: Nach haltgehabter Beratung wird das hier gegenwärtige Individuum vom Gerichtshof verurteilt, den Herrn Marquis von Rambhjes, gebietenden Freiherren dieser Lande, Exekutant der Musketeere, Oberjägermeister der Amtmannschaft Clamecy ujm. usw. auf eine Stelle zu küßen, welche ihm bejagter Herr von Rambhjes bezeichnen wird.

Zu gleicher Zeit knüpfte er sein Hojenpreis auf. Das Bedientenvolk, das keine Ahndt verstand, thatigte Beifall aus Leibesträften und Irtie.

Es lebe der Marquis von Rambhjes!

Was meinen armen Onkel anbelangt, so brüllte er vor Zorn; später jagte er, er habe gefürchtet, dem Schläge gerührt zu werden. Zwei Jagdhüter hielten die Flinten auf ihn angeschlagen und hatten den Befehl, beim ersten Zeichen des Marquis zu schießen. Eins, zwei, jagte dieser.

Benjamin mußte, daß der Marquis der Mann war, seine Drohung auszuführen; er wollte sich keinem Flintenschuß aussetzen, und einige Sekunden später war der Richterspruch des Marquis vollzogen.

Ganz gut, sagte Herr von Rambhjes, ich bin zufrieden mit dir; du kannst dich jetzt rühmen, einen Marquis geküßt zu haben.

Er ließ ihn von zwei Jagdhütern mit geladenen Gewehren bis ans Schloßtor führen. Benjamin enteilte, gleich einem Hunde, dem ein junger Laugenichts eine Flamme an den Schwanz gebunden. Da er auf der Straße nach Cornol war, nahm er sich nicht Zeit, die Richtung zu ändern und ging geradeswegs zu Herrn Ringit.

Achtes Kapitel.

Herr Ringit macht Kriegsrückungen.

Zwischen aber war Herr Ringit — ich weiß nicht durch wen, wahrscheinlich durch das Gerücht, das sich in alles mischt — bereits unterrichtet, daß Benjamin auf Saint-Pierre de Mont gefangen sitze; er fand kein besseres Mittel, seinen Freund zu befreien, als das Gebeiß mit Sturm zu nehmen und zu raufen. Er, die ihr laßt, findet mich in der Gefechtslinie einen gerechteren Krieg. Da, wo die Regierung den Befehl nicht Achtung zu verschaffen weiß, müssen die Bürger sich selber zu ihrem Rechte verhalten.

Der Hof des Herrn Ringit glück einem Waffenplatz, die Kunst zu Pferd und mit Flinten aller Art bewaffnet, stand schon in Schlachordnung; der alte Sergeant, der seit kurzem in die Dienste des Doktors getreten war, hatte den Oberbefehl über diese Krone übernommen. Aus der Mitte der Reihen ließ eine große Fahne, gefertigt aus einem Fenstervorhang, auf den Herrn Ringit, damit es niemand verborgen bleibe, mit mächtigen Buchstaben geschrieben hatte: Die Freiheit Benjamins oder die Ohren des Kommandeurs! Das war sein Ultimatum.

(Fortsetzung folgt.)

Legenden deutscher Handel zu übernehmen. Eine große deutsche Gesellschaft in Samoa hat liquidiert, und die Neuseeländer werden sich bemühen, ihre Geschäfte und Interessen zu übernehmen. Mit den Eingeborenen sind freundschaftliche Beziehungen angeknüpft worden. Ueber das Schicksal Neu-Guineas schreibt das gleiche Blatt am 3. 6.: Australien hat die deutschen Besitzungen in der Südsee nicht annektiert, sondern Neu-Guinea ist von Australien militärisch besetzt worden. Entsprechend der zwischen dem deutschen Gouverneur Haber und dem australischen Oberst Holmes vereinbarten Kapitulation bleiben die örtlichen Gesetze, soweit sie dies mit der militärischen Lage vereinbaren läßt, in Kraft, und das Schicksal der deutschen Kolonie wird erst bei Kriegsende bestimmt werden. Die lange Dauer des Krieges bringt nun ein neues Problem zutage, das in Verbindung mit den Finanzen und der Währung Neu-Guineas steht. Die deutsche Währung (Silber und staatliche Banknoten) zeigt nämlich eine Entwertung von 30 bis 40 p. H. Vor dem Kriege waren die großen deutschen Handels-gesellschaften, von denen es in Neu-Guinea fünf gab, gleichzeitig Agenten und Bankiers ihrer Kunden. Diese bedauern sehr, sich bei australischen Banken keinen Kredit eingerichtet zu haben.

Die Japaner, welche die nördlichen deutschen Südpazifikbesitzungen besetzt haben, die Marianen, Karolinen und Marschallinseln, haben schnell die Möglichkeiten für die Ausbeutung des japanischen Handels erkannt und ausgenutzt. Sie haben einen regelmäßigen Dampferdienst zwischen Japan und den erwähnten Inseln eingerichtet, sie haben auch ihre Betätigung bis nach Rabaul ausgedehnt, wohnin regelmäßige Schiffsverbindungen gehen, um die dort benötigten Waren hinzubringen. Australien sollte dem japanischen Beispiel gerade jetzt folgen, wo der deutsche Handel desorganisiert ist und die Kaufleute in Neu-Guinea ihre Bedürfnisse in Australien und auf neutralen Märkten decken müssen. In Produkten Neu-Guineas kommt hauptsächlich Kopa in Betracht, deren Ausfuhr ebenso wie die Ausfuhr von Kautschuk, Kakaó, Perlmutter usw. recht erheblich ist. Auch Reis, Tabak, Mais und Hanf wird in Kaiser-Wilhelmsland produziert, und für alle diese Artikel ist ein ausreichender Markt vorhanden.

Die australische Verwaltung hat beschlossen, während der militärischen Besetzung keine Enteignungen bei den deutschen Gesellschaften einzusetzen zu lassen. Es ist aber ausreichend Land für australische Ansetzler vorhanden, ohne daß es sich lagern läßt, welche Mineralstoffe das Land birgt. Gold ist übrigens in den Gebirgen des Innern nachgewiesen. (N. D. A.)

Politische Rundschau.

Deutschland.

Reorganisation des Reichsamts des Innern.

In Freiburg i. Br. fand in diesen Tagen die 25. ordentliche Vollversammlung des Direktoriums des Verbandes Südwestdeutscher Industrieller statt. U. a. wurde in den Verhandlungen folgende Entschließung angenommen:

„Im Hinblick auf die zahlreichen schwerwiegenden und bedeutungsvollen Aufgaben, deren Lösung insbesondere nach dem Siege der deutschen Volkswirtschaft obliegen wird, erhebt der Verband Südwestdeutscher Industrieller die dringende Forderung, eine Reorganisation des Reichsamts des Innern namentlich durch eine wesenstreuere Umgestaltung und einen weitreichenden Ausbau der handelspolitischen Abteilung (Abteilung IV des Reichsamts des Innern) vorzunehmen, welcher Abteilung in Anbetracht der Wichtigkeit der von ihr zu bewerkstelligenden Aufgaben mögliche Selbstständigkeit und Selbstständigkeit zu verleihen wäre. Gleichzeitig erwartet der Verband die Angliederung eines Sachverständigen-Rates, gebildet aus Vertretern der industriellen Verbände und Handelskammern, an die Abteilung IV und fordert außerdem die weitere Ausgestaltung des Instituts der Handelsfachverständigen.“

Des weiteren beschloß die Versammlung mit der Regelung der Entlohnung von Kriegsinvaliden in der Industrie. Man beschloß, Kriegsgeldbesitzer, wo immer es nur noch ermöglichen läßt, zu beschäftigen und sie je nach ihrer Leistungsfähigkeit zu bezahlen ohne Rücksicht auf die den Kriegsgeldbesitzern unmittelbar gewährten Rentenbezüge. Dagegen lehnte man eine verhältnismäßige Berücksichtigung zur Wiederbeschäftigung Kriegsgeldbesitzer ab.

Spanien.

Belagerungszustand über ganz Spanien. Der König hob Donnerstag mittag die verfassungsmäßigen Garantien in ganz Spanien auf. — Einem Amsterdamer Blatte zufolge meldet die „Times“ aus Barcelona, daß die Eisenbahnzüge von Ingenieuren geführt und von Militär beschützt werden. Der Streik ist auf die nördlichen Linien beschränkt.

Aus dem Gerichtssaal.

Viehwucher. Ein Strafprozeß wegen übermäßiger Preissteigerung beim Viehhandel gegen die Fleischer und Viehhändler Arno Friedrich Piesch aus Lommich bei Radeberg und Karl Reinhold Kenkewitz aus Rastau bei Dippoldiswalde beschloß am Montag die fünfte Strafkammer des Dresdener Landgerichts. Nach der Anklage hat der Angeklagte Piesch im Monat Februar bei Landwirten und Viehhältern in der Umhauptmannschaft Dresden insgesamt sechs Stück Kühe erworben. In Gemeinschaft mit dem Angeklagten Kenkewitz brachte Piesch die Kühe zum Verkauf auf den städtischen Schlacht- und Viehhof nach Dresden und verlangte dort Preise, die nach den sachverständigen Aussagen des Schlachthofdirektors, Veterinärarzt Angermann, des Viehgroßhändlers Gehrig und des stellvertretenden Fleischerhermesmeisters Richter der damaligen Marktlage nicht entsprachen. Der geforderte Preis enthielt nach den Sachverständigenausagen einer übermäßigen Gewinn. Denn nach den Feststellungen des Gerichts hatte der Angeklagte Piesch die sechs Kühe zum Preise von 2510 Mk. gekauft und für 3394 Mk. wieder verkauft. Wenn man die Speise und Auslagen in diesem Falle unberücksichtigt lasse, d. h. nicht in Abzug bringe, liege ein Bruttogewinn von 1284 Mk. oder 55,5 Prozent vor. Auf Grund dieser Tatsachen verurteilte das Gericht Piesch zu einer Woche Gefängnis und 500 Mk. Geldstrafe und Kenkewitz zu 300 Mk. Geldstrafe.

Pändliche „Patrioten“. Der Hofbesitzer Studa aus Uphausen, der mit einem Vermögen von 50 000 Mk. eingekauft ist, und dessen Ehefrau, haben in größlicher Weise die Kriegsverordnungen über das Stotzerzeide übertreten. Bei der Bestandsaufnahme im November v. J. veräußerte der Angeklagte 49 Zentner Roggen und Weizen, wie sein späteres Verhalten bewies, in der ausgesprochenen Absicht, diesen Vorrat für sich zu verwenden. Es wurde den Angeklagten nachgewiesen, daß sie fortgesetzt Brotkörn an das Vieh verfüttert haben, besonders an die Ferkel. Auf eine Bemerkung des Angeklagten hielt ihm der Präsident entgegen, daß die Landwirtschaft wahrhaftig keinen Grund habe, sich zu beklagen, sie verdiene jetzt Geld genug. Bei der Revision zeigte der Angeklagte dem General einen Vorrat Getreide, der ihm etwa für den eigenen Gebrauch zurecht, und blieb trotz aller Vorhaltungen dabei, mehr habe er nicht. Es wurden aber noch reichlich elf Zentner Getreide aufgefunden. Der Staatsanwalt bezeichnete es als einen Segen, daß nicht allgemein „Patrioten“ von der Art der Angeklagten im Vaterlande seien. Wegen der von den Angeklagten bemittelten außergewöhnlichen Selbstkäufe erkannte das Gericht in Sachen U. a. b. gegen den Mann auf 1500 Mk., gegen die Frau auf 500 Mk. Strafe. Auch werden die veräußerten 49 Zentner für dem Staate verfallen erklärt.

Aus Nah und Fern.

150 Häuser eingekauft. In der Ortschaft Grojok (Kreis Lublin) brannten, wie aus Breslau gemeldet wird, 150 Gebäude ab. Die Brandursache ist auf einen fehlerhaften Schornstein zurückzuführen.

Eine Massenklage gegen Landwirte wegen unrichtiger Bestandsangaben. Eine in der Grafschaft Camburg (Kreis Salsfeld i. Thür.) vorgenommene Untersuchung hat ergeben, daß eine große Anzahl Landwirte bei den Getreidebestands-Ermittlungen zu niedrige Angaben gemacht haben. Die Staatsanwaltschaft in Kassel hat nunmehr die Anklageerhebung beschlossen, derzufolge sich nächste Woche 315 Landwirte in Camburg zu verantworten haben werden.

Feuerschiff auf dem Main. Donnerstag früh ereignete sich auf dem Main in der Nähe von Hanau ein schlimmes Bootunglück. Eine 20 an den Wohnarbeiten bei Dietrichs beschäftigte Arbeiter wollten gegen 2 Uhr morgens von der Reifeleiterseite aus über den Main übergehen. Als das Boot eine Strecke zurück-

gelegt hatte, blieb anscheinend der zum Steuern benutzte Schlagbaum an der Mainkette hängen und, um nicht mit dem Boot abgezogen zu werden, sprangen die Insassen ins Wasser, wobei ein Teil ertrank. Zwei zu Hilfe herbeigeeilten Fischern gelang es zwar, eine Anzahl zu retten, sechs Arbeiter fanden aber den Tod in den Fluten.

Die Wetterkatastrophe in Wiener-Neustadt. Gest jetzt läßt sich ein einigermaßen klares Bild über den Umfang und die schwereren Folgen der Wetterkatastrophe geben, von der Wiener-Neustadt und namentlich die Vorstadt Josefstadt heimgeheftet wurde. Wie gemeldet, zählte man ein und dreißig Tote und mehr als hundert Leicht- und Schwerverletzte. Bei einem großen Teil der Schwerverletzten besteht leider die erste Befürchtung, daß sie nicht mit dem Leben davonkommen werden. Das Unglück ereignete sich nachmittags gegen 5 Uhr 50 Minuten. Es entstand in der Vorstadt Josefstadt eine Windstille, die sich in nördlicher Richtung durch die ganze Josefstadt bewegte und verbreitete. Die Folgen der Elementarkatastrophe waren ganz ungeheuer. Die Gewalt des Wirbelsurms brachte es mit sich, daß Dächer abgetragen, Türen und Portale eingedrückt, Fensterscheiben zertrümmert wurden. Zahlreiche Leute, darunter viele Frauen und Kinder, wurden vom Sturmwind gefaßt und meterhoch in die Höhe geschleudert. Die Rauchfänge und Kraniche wurden vom Winde abgebrochen und flogen durch die Luft. Die Rettungs- und Hilfsaktion wurde sofort eingeleitet. In rasender Eile fuhren die Autos zwischen der Unglücksstätte und den Spitälern hin und her. Binnen einer halben Stunde waren sämtliche Spitäler von Wiener-Neustadt belegt. Am Dienstag wurde mit der Aufräumung der Schuttmassen begonnen. Telefon- und Telegraphenleitungen sind zum großen Teil gekört und es wird Lage dauern, bis sie wieder hergestellt sein werden. In Wiener-Neustadt herrscht begreiflicherweise fürchtbare Aufregung. Der materielle Schaden ist sehr groß.

Brand des griechischen Königspalastes. Nachdem der Wald von Latoi mehrere Stunden brannte, griff das Feuer abends auf den königlichen Palaß über, der mit der benachbarten Kaserne niederbrannte. Mehrere Menschen, darunter Offiziere, kamen um. Der König, die Königin und die königliche Familie suchten in Kephissia, der Residenz des Prinzen Nikolaus, Zuflucht. — Der „Corriere della Sera“ meldet zu dem Brande von Latoi, daß das Mobiliar des Königsschlusses größtenteils gerettet und mit Militärautos nach Athen gebracht worden ist. Die Flammen sind von Athen aus sichtbar. Einige Soldaten wurden bei den Löscharbeiten verwundet. Man glaubt, die Ursache der Feuersbrunst einem Unglücksfall zuzuschreiben zu dürfen, den die außerordentliche hohe Temperatur von 60 Grad, die in den letzten Tagen herrschte, begünstigt habe.

Verlustlisten.

Erschienen sind:

Breschische Verlustliste Nr. 580.

Bayerische Verlustliste Nr. 279.

Sächsische Verlustliste Nr. 301.

Die Verlustlisten sind während der Geschäftsstunden wochentags von 8 Uhr vormittags bis 7 Uhr abends in unserer Expedition, Johannisstraße 46, einzusehen.

Quittung.

Für den Preßfonds des „Lübecker Volksboten“ gingen ein: überichsig von einer auf dem Drägerwert veranstalteten Sammlung durch
H. L. 5,75 Mk.
Friedr. Meyer u. Co.

Verantwortlicher Redakteur: Johannes Stelling.
Verleger: Th. Schwarz, Druck: Friedr. Meyer & Co.
Sämtlich in Lübeck.



Wichtiger und Rheumatischer loben einstimmig die rasche und sichere Wirkung der Jogal-Tabletten. Ärztlich glänzend begutachtet. In allen Apotheken zu Mk. 1.40 und Mk. 3.50. (3880)

FABRIK-ANSICHT

Galem Aleikum
(Fischbranntstück)

Galem Gold
(Kokernbranntstück)

Zigaretten.

Etwas für Sie!

Preis Nr. 3 4 5 6 8 10
4 5 6 8 10 12 Pfd. Stück

ausschließlich Kriegsaufschlag.

Oberste Tobakfabrik Joh. Hugo Zietz
Cigarettenfabrik Hülshorst S.M.
Königsberg-Dresden Königsberg-Sachsen

Trustfrei!



Wasserschuhcreme färbt ab
und verschmiert die Kleider bei nasser Witterung!

Dr. Gentner's Delwachslederpuß

Migrin

gibt wasserbeständigen, nicht abfärbenden, tief-schwarzen Hochglanz und macht das Leder wasserfest.

Sofortige Lieferung, auch Dr. Gentner's Schuhfell Trauolin und Universal-Tea-Lederfett. (3388)

Hersteller: Carl Gentner, Göppingen (Würtl.).

Kriegsstüchen

Briefstraße 10-14
Friedberger Allee 10.
Königsberger Allee 55.
Spichler St. Gertrud.
H. St. Gertrudstraße.

Öffnung von 11 1/2 - 1 Uhr.

Samstag: Same Same mit
Festtag.

Öffnung: Eichenkappe u. Sped.
Dienstag: Geomen u. Bläumen.
Mittwoch: Besichtigung und
Schnitzarbeiten.

Donnerstag: Holzkammern, Sped.
Freitag: Gemälde.

Samstag: Eichenkappe.
Sonntag: Eichenkappe.

Öffnung: Eichenkappe.
Mittwoch: Besichtigung (1. Stock
Samstag u. 1. Stock) von
10-11 Uhr.

Drucksachen aller Art

fertigt an

Buchdruckerei Friedr. Meyer & Co.

Achtung Schauerleute!

Versammlung

am Sonntag, dem 16. Juli 1916
vormittags 11 Uhr

im Gewerkschaftshaus, Johannisstr. 50-52

Tagesordnung:

Berichterstattung der Lohn-Kommission über die Ergebnisse der letzten Verhandlungen mit dem
Reederei-Verein.

Der Vorstand.

NB. Wegen Wichtigkeit der Tagesordnung ist das Erscheinen sämtlicher Kollegen dringend erforderlich.

Die Vorstände sämtlicher Stauer werden gebeten, zu dieser Versammlung zu erscheinen.

D. O.

Stadthallen-Sommertheater

Sonnabend, 15. Juli 1916:
Neuheit! Neuheit!
Herrlichst! Diener gesucht
Schwan v. Burg u. Taufstein.
Im Garten von nachmittags
6 Uhr ab: **Konzert.**

Sonntag, 16. Juli 1916:
Gastspiel Minna v. Seemen
Wie einst im Mai.
Operette von
Kollo u. Fredschneider.
Beginn der Vorstellungen
8 Uhr.

Montag, 17. Juli 1916:
Für die Volksspende.
Nachmittags 3 Uhr.
Eintritt 50 Pfg.

Gr. Wohltätigkeitskonzert
Musikleitung Dr. J. Hartzen
Die Inhaber von Eintritts-
karten für die Abendvor-
stellung haben zu dem
Konzert freien Zutritt.
Abends 8 Uhr:
Gr. Wohltätigkeitsvorstell.
Herrlichst! Diener
gesucht.
Erhöhte Preise.

Betten-Duve liefert bestes u. billigst.
Gr. Burgstr. 52.